Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht. Postscheckkonto: Essen 19759. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Kostenlose Unfallunterstützung von Mk. 250.— bei tödlichem Berufsunfall nach Maßgabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 223 (Erstes Blatt) — Freitag, den 22. September 1933 — 29. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Entmilitarisierte Rheinland-Zone

In den Pariser Vorbesprechungen zur Abrüstungsfrage ist auch, wie die Pariser Presse zu berichten weiß, ein außerordentlich heikles Problem berührt worden, nämlich die Entmilitarisierung des Rheinlandes. Die von Frankreich in Versailles erreichte völlige Wehrlosmachung aller deutschen Gebiete westlich des Rheins und bis 50 Kilometer östlich davon ist bekanntlich der Ueberrest der von Marschall Foch und Staatspräsident Poincaré seit dem Waffenstillstand mit Heftigkeit vertretenen Forderungen, daß alle Gebiete des westlichen Rheinufers von Deutschland losgerissen werden sollten. Mit der gegen die angelsächsischen Widerstände durchgesetzten einseitigen Entmilitarisierungszone hat Frankreich mindestens militärisch seine Grenzen bis an und über den Rhein gelegt, denn seine militärtechnische Ueberlegenheit ermöglicht es ihm, in jedem Augenblick schlagartig die rheinischen Brückenköpfe zu besetzen, die während der Besatzungszeit in interalliierter Hand waren. Es bedeutete ein ganz großes Entgegenkommen der deutschen Politik in Genf, wenn diese bei der Aufstellung der deutschen Mindestforderungen in der Gleichberechtigungsfrage die entmilitarisierte Zone zunächst aus der Debatte ließ. Wenn auch der Locarno-Vertrag, in dem diese Entmilitarisierung unter internationale Garantie gestellt wurde, den deutschen Erwartungen keineswegs entsprochen hat, so hat Deutschland doch im Interesse der Genfer Arbeiten vorläufig darauf verzichtet, dieses heiße Eisen anzufassen. Um so mehr muß es befremden, daß man in Frankreich den Augenblick für angemessen hält, um Deutschland an eines seiner heroischsten und schmerzlichsten Zugeständnisse zu erinnern, die es seit Versailles im Interesse einer friedlichen Verständigung gemacht hat. Wenn die französischen Minister versucht haben, die englischen Vertreter an Hand angeblicher deutscher Entmilitarisierungsverstöße zu einem gemeinsamen Vorgehen auf Grund des Locarno-Vertrages zu veranlassen, so dürfen wir von der Einsicht Macdonalds und seiner Ministerkollegen erwarten, daß sie einen derartigen Versuch der Störung des europäischen Friedens mit aller gebotenen Entschiedenheit zurückweisen. Einmal, vor 19 Jahren, hat ein englischer Außenminister, Sir Edward Grey, es fertiggebracht, England in einen kontinentalen Konflikt zugunsten einer anderen Macht hineinzuziehen. Es kann niemals im Sinne der Londoner Politik liegen, die Uebermacht eines einzelnen Staates auf dem Festlande mit Hilfe eines Vertrages noch weiter zu festigen, dessen letzter Sinn für England gerade in einer Ausbalancierung der europäischen Mächte liegt.

*

Danzig und Gdingen

Mit dem Abschluß des Abkommens über die Ausnutzung des Danziger Hafens für die polnische Aus- und Einfuhr und der Ratifizierung des Vertrages über die Rechte polnischer Staats- und Volkstumsangehöriger in Danzig ist eine neue Etappe in den Beziehungen zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig erreicht. Wie schon so oft in der Geschichte polnischer Verträge, so wird auch diesmal die wichtigste Frage lauten müssen, ob Polen seine Danzig gegenüber eingegangenen Verpflichtungen auch wirklich loyal erfüllt. Während nämlich Danzig bisher bereits polnische Minderheits- und Staatsangehörige mit bemerkenswertem Entgegenkommen behandelt hat, hat Polen bis zum heutigen Tage seine vertragliche und vom Haager Gerichtshof bestätigte Verpflichtung zur vollen Ausnutzung der Danziger Hafenanlagen in keiner Weise erfüllt. Polen hat sich im jetzigen Vertrage vorbehalten, in Zukunft Danzig in handelspolitischer Hinsicht wie seinen neuen Hafen Gdingen zu behandeln, „soweit ihm dies möglich ist". Eine volle Ausnutzung der Danziger Umfaßmöglichkeiten ist also damit noch nicht gewährleistet, Polen hat sich vielmehr nur verpflichtet, „alle Maßnahmen zu treffen, um eine Verminderung des gegenwärtig über den Danziger Hafen gehenden Verkehrs zu verhindern". Die praktische Ausführung des Vertrages, dessen Geltungsdauer zunächst zwölf Monate beträgt, wird also erweisen müssen, ob Polen wirklich daran gelegen ist, Danzig Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und dadurch die im Versailler Diktat geschaffenen widernatürlichen Zustände wenigstens in etwa zu lindern. Es wird sich in Danzig zu erweisen haben, ob Polen gewillt ist, mit dem neuen Deutschland erträgliche Beziehungen herzustellen, nachdem dieses durch den Mund seines Führers dem polnischen Volke gutnachbarliche Zusammenarbeit und verständnisvolle Prüfung und Regelung der bestehenden tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten angeboten hat.

*

Heute beginnt das Genfer Spiel

Nach langer Pause belebt sich Genf, das seit der Vertagung der Abrüstungskonferenz und seit dem Beginn der Londoner Weltwirtschaftsverhandlungen politisch brachgelegen hat, von Neuem. Völkerbundsversammlung und Völkerbundsrat, die beiden höchsten Organe des Genfer Bundes, beginnen heute zu gleicher mit ihrer Tagung, und unmittelbar danach wird die Mitte Oktober beginnende letzte Phase der Abrüstungskonferenz erneut das Interesse der Welt auf die kleine Stadt am Genfer See lenken. Aber es dürfte jetzt schon feststehen, daß die Abrüstungsfrage, obwohl sie offiziell nicht auf der Tagesordnung der beiden unmittelbar bevorstehenden Völkerbundstagungen — Rat und Versammlung — zu finden ist, von vornherein den ganzen Genfer Zusammenkünften den Stempel aufdrücken wird. Man wird dem letzten großen französischen Versuch beiwohnen, einer Welt, die sich während der rasend schnellen Entwicklung dieses Jahres mehr und mehr von Versailles entfernt hat, noch einmal den Stempel der Pariser Vorortverträge aufzudrücken und damit zugleich die Verantwortung für ein Scheitern der Abrüstungskonferenz von Frankreich abzuwälzen. Nichts anderes steht hinter der neuesten Spielart der französischen „These", die, um der eigenen Abrüstung einen neuen Riegel vorzuschieben, nunmehr das Wörtchen „Sicherheit" durch das Wörtchen „Kontrolle" ersetzt . . .

Es wird kein leichter Gang für unsere Minister sein, denn Frankreich wird alle Anstrengungen machen, das, was ihm in Paris nicht gelungen ist — die Herstellung einer Einheitsfront in der Abrüstungsfrage gegen uns — auf dem ihm mindestens ebenso günstigen Genfer Boden nochmals zu versuchen. Als Begleiterscheinung dieses zu erwartenden diplomatischen Kampfes um die „Formel für die Abrüstungskonferenz" wird ein vielfacher Kampf gegen das neue Deutschland auf anderen Gebieten zu gewärtigen sein. Die Vorzeichen haben wir schon in diesen Tagen feststellen können. Gerüchte um die Minderheitendebatte gehen um, die davon wissen wollen, daß eine „Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge" besprochen werden solle. Auch hinter diesem Gerücht steht ein Versuch, gegen Deutschland Stimmung zu machen, denn der Zweck eines solchen Antrages dürfte sein, die deutschen Juden zur nationalen Minderheit zu erklären und in diesem Zusammenhang eine internationale Aussprache über die Judenfrage vom Zaun zu brechen. Wir glauben jedoch, daß man deutscherseits nach wie vor an der alten deutschen These festhält, daß wir zu einer Aussprache über die Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge bereit sind, wenn diese Verträge auf alle Staaten, die Minderheiten haben, also auch auf Dänemark, Frankreich, Belgien usw., ausgedehnt werden. Damit hat nämlich Deutschland von einer solchen Debatte, wenn sie wirklich versucht werden sollte, weit weniger zu befürchten als die westlichen Bundesgenossen und Freunde derjenigen Länder (Polen und Tschechoslowakei), die hinter einem derartigen Antrag stehen würden.

Auch die Gerüchte um Oesterreichs Ratskandidatur sind gewiß nicht von den Freunden der deutschen Sache in die Welt gesetzt worden. Jahrelang wäre es unmöglich gewesen, überhaupt nur von einer Ratswahl Oesterreichs in Genf zu sprechen. In dem Augenblick aber, da zwischen Deutschland und einer Regierung im deutschen Oesterreich ein Konflikt ausgebrochen ist, wird eine solche Kandidatur von den Großmächten gestützt! Es ist ganz klar, daß die Wahl Oesterreichs in den Völkerbundsrat als der Versuch einer Demonstration gegen das neue Deutschland gedacht ist. Aber in Deutschland sieht man weiter; man sieht nicht nur das Oesterreich der Regierung Dollfuß, man sieht das deutsche Oesterreich und man sieht zugleich die Tatsache, daß die Wahl in den Völkerbundsrat für drei Jahre gilt . . . Von diesem Gesichtspunkt aus dürfte der Schachzug der allzu klugen Gegner sich vielleicht noch einmal rächen, indem sie nämlich so dem zweiten deutschstämmigen Staate in der Welt in den Völkerbundsrat geholfen hätten. Die Tatsache, daß zwei Reichsminister nach Genf gehen, und unter ihnen ein so berufener Sprecher des neuen Deutschlands wie Minister Dr. Goebbels, zeigt, daß man bei uns die Bedeutung der kommenden Wochen richtig einschätzt.

Anklage auf Hochverrat

Der erste Prozeßtag vor dem Reichsgericht / Van der Lubbes Vergangenheit

Leipzig, 21. September 1933.

Das Reichsgericht, in dem um 9 Uhr der von der ganzen Welt mit Spannung erwartete Reichstagsbrandstifter-Prozeß gegen van der Lubbe und Genossen eröffnet wird, bietet äußerlich kaum ein anderes Bild als man es sonst bei früheren großen politischen Prozessen im Reichsgericht zu sehen gewohnt war. Den Reichsgerichtsplatz umsäumen seit den frühen Morgenstunden schon kleinere Gruppen von Fußgängern, die offenbar darauf warten, die Zuführung der Angeklagten zu sehen. Patrouillierende Posten der Schutzpolizei sorgen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und verhindern jede größere Ansammlung. Im Reichsgericht selbst werden die einzelnen Besucher strenger als je auf den Besitz von Waffen untersucht. Auf den Emporen des Verhandlungssaales sind umfangreiche Maßnahmen für eine Tonfilmaufnahme der Verhandlung getroffen worden.

Es ist noch einmal ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß der Senat in langer, mit viel Geduld durchgeführter Einzelarbeit die von der Anklagebehörde behauptete Schuld der Angeklagten zu prüfen hat. Erst nach Erwägung aller überhaupt in Frage kommenden Umstände kann sich der Senat darüber schlüssig werden, ob die Angeklagten im Sinne der Anklage schuldig sind.

Die Ankunft der Angeklagten

vollzieht sich ohne jedes Aufsehen. Dreimal fährt der Gefangenentransportwagen, gefolgt von einem mit Karabinern bewaffneten Schutzpolizeiaufgebot, in den Hof. Die Einbringung der Angeklagten leitet der Kommandeur der Leipziger Schutzpolizei Oberst Höfer persönlich. Der große Sitzungssaal füllt sich nur langsam, da die Prüfung der Personalausweise geraume Zeit in Anspruch nimmt. Punkt 9 Uhr werden die Angeklagten in den Sitzungssaal geführt. Auf der vorderen Bank nimmt (gefesselt und flankiert von zwei Polizeibeamten) der Hauptangeklagte Marinus van der Lubbe, Platz. Ihm folgen in Zivilkleidung die mitangeklagten Bulgaren Schriftsteller Georgi Dimitroff, der Student Blagoi Popoff und der Schuhmacher Wasil Taneff. Als letzter erscheint, ebenfalls in bürgerlicher Kleidung, der ehemalige kommunistische Abgeordnete Ernst Torgler. Gleichzeitig haben auch die Sachverständigen sowie der Verteidiger Torglers, Rechtsanwalt Dr. Sack, und in der roten Robe der beim Reichsgericht zugelassenen Anwälte der Verteidiger van der Lubbes, Rechtsanwalt Dr. Seuffert, den Saal betreten.

Van der Lubbe macht einen völlig verstörten, teilnahmslosen Eindruck.

Er sitzt in sich zusammengesunken und starrt in die Luft. Auf den Bänken für die Regierungsvertreter bemerkt man auch den Reichsjustizkommissar Dr. Frank. Hinter der Angeklagtenschranke sitzen die Dolmetscher für die ausländischen Angeklagten.

Um 9,15 Uhr betritt der Gerichtshof unter Führung von Senatspräsident Dr. Bünger, mit dem deutschen Gruß empfangen, den Saal.

Senatspräsident Dr. Bünger

erklärt alsbald folgendes: „Ich eröffne die Hauptverhandlung gegen den Maurer Marinus van der Lubbe und Genossen". Dann nimmt er das Wort zu einer besonderen Erklärung:

„Das ungeheure Ausmaß des Ereignisses, das den Hintergrund dieses Verfahrens bildet, hat dazu geführt, daß der Gegenstand der Untersuchung in der Presse aller Länder leidenschaftlich und mit aller Eindringlichkeit erörtert worden ist. Man hat sich vielfach bemüht, das Ergebnis des noch schwebenden Verfahrens vorweg zu nehmen. Es geht aber nicht an, daß man mit einer vorgefaßten Meinung in ein solches Verfahren eingreift. Eine Verurteilung wird lediglich erfolgen auf Grund des Ergebnisses der Hauptverhandlung.

Nur was in diesem Saale zur Verhandlung kommt, hat Bedeutung für die Entscheidung des Gerichts.

Es ist ja nicht nur die Oeffentlichkeit aller Länder ohne Beschränkung zugelassen, nein: auch die Verteidigung der Angeklagten ist unbedingt frei. Wenn die Zulassung eines ausländischen Verteidigers nicht erfolgte, so ist dazu zu bemerken, daß nach dem Gesetz nur in Ausnahmefällen eine solche Zulassung stattfinden soll, und das Gericht hat im vorliegenden Falle keine Veranlassung im Rahmen seiner unbeschränkten Ermessensfreiheit gehabt, die Zulassung zu verfügen, denn in diesem besonderen Falle sollte nach Ueberzeugung des Gerichts nicht ausschließlich den Interessen der Angeklagten gedient werden."

Nachdem diese Ausführungen mit atemloser Stille angehört worden waren, erfolgte der Aufruf der Angeklagten durch einfache Namensnennung.

Den Angeklagten wird durch die Dolmetscher der Eröffnungsbeschluß mitgeteilt. Anschließend läßt Präsident Bünger die Anklage verlesen. Sämtlichen Angeschuldigten wird vorgeworfen, es unternommen zu haben, die Verfassung des Deutschen Reiches gewaltsam zu ändern, ferner das Reichstagsgebäude in Brand gesetzt zu haben in der Absicht, unter Begünstigung der Brandstiftung einen Aufruhr zu erregen; van der Lubbe wird weiter beschuldigt, versucht zu haben, das Wohlfahrtsamt Berlin-Neukölln in Brand zu setzen sowie das Rathaus und das Stadthaus in Berlin.

Präsident Bünger verliest sodann eine

Erklärung van der Lubbes,

daß er auf das Angebot der holländischen Verteidiger Pawels und Stumm auf Verteidigung wiederholt und endgültig verzichtet habe; van der Lubbe versichert, daß er diese Erklärung ohne jeden Zwang aus eigenem Antrieb abgegeben habe.

Einen breiten Raum nimmt die nunmehr beginnende

Vernehmung van der Lubbes

ein. Er antwortet auf die Fragen des Vorsitzenden in deutscher Sprache. Van der Lubbe ist am 13. Januar 1909 in Leyden in Holland geboren. Sein Vater betreibt in Dortrecht ein Manufakturwarengeschäft. In seiner Jugend war van der Lubbe in einer Erziehungsanstalt in Hertogenbosch. Auf der Volksschule sei er ein guter Durchschnittsschüler gewesen. 1927 kehrte er nach Leyden zurück und lernte das Maurerhandwerk. Zu einem festen Arbeitsverhältnis ist es aber nie gekommen, wie er sagt: da wenig Arbeit war. 1928 hat er durch einen Kalkspritzer eine geringfügige Augenverletzung erlitten. Van der Lubbe bezog eine Rente, die ihm bei seinen vielen Reisen auch ins Ausland nachgeschickt wurde. 1928 bis 1929 war er zum erstenmal in Deutschland, danach vorübergehend in Frankreich. Damals wollte er über den Kanal schwimmen. Im folgenden Frühjahr, im April 1931, plante er gemeinsam mit einem Freunde eine „Weltreise" zu Fuß. Damals bekam er in Leyden einen Paß für Europa und Asien. Ansichtspostkartenverkauf sollte das Unternehmen finanzieren. Auf dem Bild, das mit dem Sowjetstern versehen ist, grüßt sein Wandergenosse mit erhobener Faust den Kommunistengruß. Die Einreiseerlaubnis nach Sowjetrußland wurde van der Lubbe damals nicht bewilligt.

Präsident Bünger stellt dann gegenüber der Behauptung, der Angeklagte wäre gar nicht identisch mit van der Lubbe, fest, daß das Paßbild vom Angeklagten eigenhändig unterschrieben sei. Auf Befragen bestätigt van der Lubbe, daß er vom Gefängnis aus mit seiner Familie in Holland korrespondiert habe, wobei er wiederholt auf Familienverhältnisse eingegangen sei. Behauptungen kommunistischer Flugschriften, daß das Paßbild van der Lubbes gefälscht sei, sind damit als Lügen gekennzeichnet.

Deutschland verlangt, daß endlich Ernst gemacht wird

Reichsaußenminister von Neurath weist einseitige französische Kontrollforderungen zurück

Berlin, 21. September 1933.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, gewährte dem Berliner Vertreter der „Neuyork Times", Guido E. Enderis, eine Unterredung, in der er unter anderem ausführte:

Deutschland hat vorgeschlagen, die Angriffswaffen entsprechend den Waffenverboten des Versailler Vertrages zu bezeichnen. Dies hätte zur Folge gehabt, daß alle Militärflugzeuge, alle Tanks und alle schweren Geschütze des Landheeres über 105 Millimeter beseitigt worden wären. Leider hat die Konferenz den deutschen Vorschlag nicht angenommen und bisher auch keine andere Lösung gefunden, hauptsächlich deshalb, weil einige hochgerüstete Staaten, besonders Frankreich, die Grenze zwischen den Angriffs- und Verteidigungswaffen so zu legen versuchten, daß sie selbst von ihren schweren Angriffswaffen so gut wie nichts abschaffen müßten.

Von der Presse derselben Länder, die diese Haltung in Genf eingenommen haben, wird mit dem Schlagwort „Keine Aufrüstung" gefordert, daß an den Verboten des Versailler Vertrages hinsichtlich der materiellen Rüstung Deutschlands nichts geändert werden soll. Die praktische Bedeutung dieser Forderung wird am besten durch folgende Tatsache beleuchtet: Deutschland ist nicht nur das Halten jeder Militärluftfahrt, sondern auch der Besitz von Flugabwehrgeschützen verboten. Seine Nachbarn, besonders Frankreich, haben dagegen riesige moderne Militärluftflotten mit zahlreichen Bombengeschwadern gebaut. Dadurch befindet sich Deutschland in einem Zustand völliger Wehrlosigkeit und größter Unsicherheit.

Bleiben aber die anderen Staaten im Besitz ihrer Militärluftflotten, so wäre es eine ungerechte, unsere nationale Sicherheit aufs schwerste gefährdende, daher unannehmbare Forderung, daß uns die Möglichkeit der einzig wirksamen Verteidigung gegen Luftangriffe, nämlich durch Flugzeuge vorenthalten bleiben solle.

Deutschland hat das gleiche Recht auf Sicherheit wie alle anderen Länder. Wir haben uns zwar entsprechend dem Vorschlag des Macdonald-Planes damit abgefunden, daß für den zur Verwirklichung dieses Rechtes erforderlichen zahlenmäßigen Ausgleich der Rüstungen eine Uebergangsperiode vorgesehen wird. Auf keinen Fall aber kann Deutschland aber während dieser Periode grundsätzliche Diskriminierungen annehmen. Das wäre mit seiner Ehre und seiner nationalen Sicherheit unvereinbar.

Wirksame Abrüstungsmaßnahmen sind die Vorbedingungen für eine auf den Grundsatz der Gleichberechtigung beruhenden Kontrolle.

Unter den Voraussetzungen der effektiven Abrüstung und der Gleichberechtigung ist Deutschland bereit, auch einer periodischen und automatischen Kontrolle zuzustimmen,

auf die Frankreich so großen Wert legt. Die Forderung einer einseitigen Rüstungskontrolle gegenüber Deutschland, die auf eine die internationale Atmosphäre vergiftende Pressehetze wegen angeblicher deutscher Aufrüstung gestützt wird, muß Deutschland dagegen mit aller Schärfe zurückweisen.

Es wird neuerdings davon gesprochen, daß die Tatsache der Machtergreifung durch die Regierung Hitler in Deutschland jede Abrüstung in den Deutschland benachbarten Staaten unmöglich mache. Man müsse daher zunächst eine mehrjährige Rüstungskontrolle durchführen, um erst das nötige Vertrauen herzustellen, bevor wirkliche Abrüstungsmaßnahmen getroffen werden können. Diese Argumentation muß ich auf das schärfste zurückweisen.

Die neue deutsche Regierung verfolgt keine kriegerischen Ziele.

Deutschland ist nach wie vor in der Abrüstungsfrage der Gläubiger, denn es hat seinen Beitrag zur allgemeinen Abrüstung längst geleistet. Es verlangt, daß nun endlich auch bei den anderen mit der Abrüstung Ernst gemacht wird.

Neurath in Genf

Genf, 21. September 1933.

Reichsaußenminister von Neurath ist Donnerstag nachmittag mit seiner Begleitung zu der am Freitag beginnenden Tagung des Völkerbundsrates in Genf eingetroffen.

Beginn der Zeugenvernehmung

Die Verhandlung dreht sich nun zunächst um die Frage,

wie van der Lubbe nach Deutschland gekommen ist.

Das führt zur Vernehmung des Kriminalkommissars Heisig als ersten Zeugen, der die Nachforschungen nach der Richtung betrieben hat, wie der Paß van der Lubbes in Holland ausgestellt worden ist. Er erklärt, daß der Reisepaß amtlich ausgestellt worden sei, daß aber der betreffende Beamte in Holland mit aller Sicherheit sagte, er habe zwei Striche über das „u" bei dem Namen Lubbe unter keinen Umständen gemacht. Diese Striche müßten nachträglich zugefügt worden sein. Der Beamte hat sich über van der Lubbe auch dahin geäußert, daß er das Bild vorsorglich mit Klammern festgemacht habe, weil van der Lubbe als sehr gefährlicher Kommunist bekannt gewesen sei und weil man alles habe tun wollen, um einer Fälschung vorzubeugen. Hierzu hat der Angeklagte van der Lubbe nichts zu erklären.

Der Vorsitzende kommt dann auf

die zahlreichen Vorstrafen

van der Lubbes zu sprechen. Erstmalig greift hier Oberreichsanwalt Werner in die Verhandlung ein, indem er drauf drängt, daß der Angeklagte über die Gründe dieser Strafen befragt wird. Da van der Lubbe selbst eine erschöpfende Antwort nicht gibt, muß ein Bericht des Polizeiamtes in Leyden vorgelesen werden, in dem die Person van der Lubbes und seine Strafen erschöpfend beschrieben sind. Darin heißt es insbesondere, daß er gegen Polizeibeamte stets rücksichtlos und brutal gewesen sei. Auch wird darauf hingewiesen, daß van der Lubbe ein geradezu unbeschreibliches Geltungsbedürfnis habe und sich für den geborenen Führer halte. So hoffte er auch Kommunistenführer zu werden. Anfang 1931 ließ sein Einfluß unter den Arbeitslosen nach. Er hat dann die Kommunistische Partei verlassen. Auf der „Weltreise", die dann angetreten wurde, ist er aber nur nach Deutschland gekommen, wo er ausgewiesen wurde. Nach Holland zurückgekehrt, schloß er sich den „Internationalen Kommunisten" an, zu denen auch der Student van Alberta gehörte. Er wurde wiederholt wegen Hausierens, Bettelns zu Haftstrafen verurteilt.

Der Vorsitzende läßt nunmehr eine Pause eintreten. Van der Lubbe, dem während der Verhandlung die Ketten abgenommen waren, wird wieder gefesselt und mit den anderen Angeklagten abgeführt.

Van der Lubbes Vergangenheit

Die gegen 12 Uhr wieder eröffnete Verhandlung befaßt sich weiter mit der Vergangenheit van der Lubbes. Insbesondere werden sein zahlreichen Wanderungen durch Deutschland und Ungarn sowie seine Versuche, nach Rußland zu kommen, erörtert.

Die Vernehmung van der Lubbes wird weitergeführt und verebbt zunächst in Einzelheiten; denn es gilt festzustellen, daß die Behauptung unwahr ist, van der Lubbe sei einmal auf seiner Reise durch Deutschland von nationalsozialistischen Dienststellen beherbergt worden. Van der Lubbe selbst stellt das in Abrede und auch die Parteigenossen in Brockwitz, wo diese Uebernachtung stattgefunden haben soll, verneinen das. Es hätte sich um einen Betrüger gehandelt, der Barge geheißen hat und der nachher auch bestraft worden ist. Bei der Vernehmung des Brockwitzer Ortsgruppenleiters Sommer fragt Rechtsanwalt Dr. Sack „mit Rücksicht auf das „Braunbuch" Seite 58 bis 59", ob der Zeuge in der Wachtmeisterschaft erklärt habe, van der Lubbe habe bei ihm übernachtet. Sommer verneint das.

Durch eine Reihe weiterer Zeugenvernehmungen wird der Fall Barge-Lubbe einwandfrei als eine Verwechselung erklärt.

Der frühere sozialdemokratische Bürgermeister Keil in Brockwitz hat am Tage vor der letzten Reichstagswahl mit führenden sozialdemokratischen Parteigenossen über den Fall gesprochen. In sozialdemokratischen Wahlflugblättern wurde daraufhin die Angelegenheit so dargestellt, als habe van der Lubbe seinerzeit bei Brockwitzer bzw. Sörnewitzer Nationalsozialisten übernachtet. Es werden dann die Wanderungen van der Lubbes weiter besprochen, insbesondere die letzte Wanderung im Februar 1933, die ihn nach Berlin führte.

Zum Schluß der heutigen Verhandlung wird die politische Gesinnung des Hauptangeklagten erörtert, der kommunistischer Jugendführer in Holland gewesen ist, aber wiederholt aus der Partei austrat, weil er keinen führenden Posten bekam. Van der Lubbe äußerte sich auch weiterhin nur sehr zögernd und mitunter widersprechend. Wiederholt mußte der Vorsitzende ihn wegen seines unmotivierten Lächelns verwarnen. Kurz vor 2,30 Uhr schloß der Vorsitzende die Sitzung und vertagte die Weiterverhandlung auf Freitag.

*

„Der sensationellste Prozeß seit Dreyfuß"

England urteilt objektiv

London, 21. September 1933.

Die Leipziger Verhandlungen werden von der Presse und der Oeffentlichkeit Englands mit ungeheurem Interesse verfolgt. Große Schlagzeilen wie „Der sensationellste Prozeß seit der Dreyfuß-Affäre" stehen auf den ersten Seiten der Zeitungen, die spaltenlange Berichte über die Verhandlungen mit allen äußerlichen Einzelheiten bringen. van der Lubbe wird mit dem englischen Guy Fawkes verglichen, der vor einigen hundert Jahren das englische Parlament in die Luft sprengen wollte. „Die Kritik des Präsidenten des Reichsgerichtes an der bisher noch nicht dagewesenen Art und Weise, wie man im Auslande sich ein Urteil zu bilden versuchte, war sicherlich — so schreibt der „Evening Standard" — vollgerechtfertigt. Wie würde sich wohl ein englischer Richter im umgekehrten Falle verhalten haben und wie würde er einem ähnlichen Dokument, wie es jetzt der „Internationale Rechtsausschuß" nach Leipzig sandte, irgendwelche Aufmerksamkeit schenken, wenn dieses aus Berlin bei ihm eintreffen sollte?" Die ganze Londoner Untersuchung werfe ein eigenartiges Licht auf die Mentalität der Beteiligten. Sie und ihre Anhänger und Hintermänner hätten seinerzeit bei der Verhandlung gegen die englischen Ingenieure in Moskau erklärt, daß sie an dem Verstand des Moskauer Gerichtshofes keinen Zweifel hätten. Jetzt aber nähmen sie selbstverständlich an, daß eine Gerichtsuntersuchung unter dem nationalsozialistischen Regime in Deutschland ungerecht sein müsse. — Der liberale „Star" meint, daß der Leipziger Verstand entscheidend sei für das Urteil, das sich die Welt über das deutsche Gerichtswesen bilden werde. Wenn man die feste Ueberzeugung gewinne, daß in Deutschland die Justiz unparteiisch und gerecht gehandhabt werde, dann werde dies auch unerläßliche politische Vorteile für Deutschland mit sich bringen.

Deutschland besitzt genügend Geld zur Wirtschaftsbelebung

Dr. Schacht über die neuen Bankpläne / Dr. Schmitt zur Wirtschaftspolitik

Berlin, 21. Sept. 1933.

Vor Vertretern der Presse nahm der Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort zu den verschiedenen Gesetzesplänen, soweit sie die Reichsbank berühren. Zu der beabsichtigten Aenderung des Bankgesetzes führte er aus: Die Reichsbank fuße auf einem Gesetz, das in wesentlichen Grundzügen auf Erörterungen zurückgehe, die im Jahre 1924 unter stärkster Beteiligung des Auslandes geführt sind. Es habe keinen Zweck, an papierenen Bestimmungen festzuhalten, durch die sich ein verantwortungsbewußter Mann niemals beengen lassen könne. Die Reichsbank dürfe z. B. in keiner Weise auf dem offenen Wertpapiermarkt eingreifen. In dieser Hinsicht hätten sowohl die Federal Reservebank, die Bank von England, wie die Reichsbank von Schweden absolute Freiheit, nur die Reichsbank nicht.

Es werde immer behauptet, Deutschland verfüge über zu wenig Geld. Das sei nicht der Fall.

Das Geld, das zur Belebung der Wirtschaft notwendig sei, besitze Deutschland völlig. Es sei für die Reichsbank keine Frage, daß sie das notwendige Geld ohne Schwierigkeiten und ohne Inflationsgefahr geben könne.

Dr. Schacht erinnerte daran, daß die deutsche Wirtschaft 5 bis 6 Milliarden kurzfristige Schatzanweisungen aufgenommen habe, ohne daß es deren Finanzierung durch die Reichsbank bedurft hätte. Es bedürfe nur eines Anstoßes, um die kurzfristigen Gelder auf den langfristigen Geldmarkt zu verweisen. Dazu sei es notwendig, daß die Reichsbank auf dem Markt der festverzinslichen Werte eingreifen könne. Es bedürfe eines regulierenden Faktors, der in den meisten Ländern in der Notenbank vorhanden sei, nicht aber in Deutschland. Die Reichsregierung sei entschlossen, das gemeinsam mit der Reichsbank zu ändern und ihr die Möglichkeit zu geben, zu intervenieren. Da einzelne Teile des Bankgesetzes noch vom Ausland abhängen und deren Aenderung der Genehmigung der BIZ bedürfe, würden der BIZ diese Aenderungen mitgeteilt. Man erwarte, daß die BIZ keinen Widerspruch erhebe, weil die Aenderungen unbedingt notwendig seien und weil vieles an dem Bankgesetz unlogisch sei.

Weiter teilte Reichsbankpräsident Schacht mit, daß beabsichtigt sei, den Generalrat abzuschaffen. Die Institution des Generalrats ist ebenfalls durch das Ausland geschaffen. Sie hatte nur so lange Sinn, als Ausländer im Generalrat saßen. Es sei zu hoffen, daß es möglich werde, diesen letzten Punkt aus dem Youngplan verschwinden zu lassen.

Zum Schluß auf das

Gemeindeumschuldungsgesetz

eingehend, betonte Dr. Schacht, daß es sich hier keineswegs um einen Zwangseingriff in die Zinsgestaltung handele. Die Regierung wünsche nach wie vor eine organische Zinssenkung fortbestehen zu lassen. Das Gesetz will einen bereits bestehenden Zustand auf die Wahrheit und Offenheit zurückführen, die ihm zugrunde liegt. Eine Reihe von Gemeinden hat kurzfristige Schulden, die sie nicht mehr bezahlen oder bezahlen können. Wie im sonstigen geschäftlichen Leben muß auch hier ein Vergleichsverfahren Platz greifen. Das Umschuldungsgesetz will nichts anderes, als solche Vergleiche zu stützen und zu ermöglichen. Es bezweckt nichts anderes, als dem Schuldner die Möglichkeit zu geben, seine Schulden langfristig zu tilgen und dem Gläubiger, eine langfristige Abschreibung vorzunehmen.

Nach den Ausführungen Dr. Schachts sprach Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt über die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung und die jüngsten wirtschaftspolitischen Maßnahmen. Er führte aus, es gebe keinen Hexenmeister, der in vier Wochen die fünf Millionen noch notleidenden Deutschen in Brot und Arbeit bringen könne. Wir kämen aus der großen wirtschaftlichen Not unseres Volkes nur heraus, indem wir die einzelnen Glieder der Wirtschaft in die Lage versetzten, daß sie sich wieder rentieren. Dazu gehöre die schrittweise Beseitigung der auf der Wirtschaft ruhenden unerhörten Lasten. Man müsse sich darüber klar sein, daß ein Aufbau unserer deutschen Wirtschaft nur dadurch kommen könne, daß die 60 Millionen Menschen sich wieder rührten, daß sie wieder anfingen zu wirtschaften. Erfreulicherweise seien heute die Unternehmer nicht selten, die ganz abgesehen von der Lage ihres Betriebes das äußerste täten, um die in Arbeit Befindlichen in Arbeit zu halten. Der gute Wille sei aber da, aber auf die Dauer könne das niemand durchhalten, wenn nicht das Geld eingenommen werde, um die Arbeitnehmer zu bezahlen. Daher müßten wir dazu kommen, daß

die Voraussetzungen der Rentabilität verbessert

würden, was nur geschehen könne, daß

1. die öffentlichen Lasten, die Steuern und Unkosten, die auf dem einzelnen wirtschaftlichen Vorgang lägen, zurückgingen, daß

2. die Unkosten der Kapitalbeschaffung geringer würden und

3. durch die Steigerung der Erzeugung und des Umsatzes der Unkostenanteil, vor allen Dingen die Handlungsunkosten des Handels sich relativ verminderten.

Ein Ansatz sei zweifellos da, was sich aus dem Rückgang der Arbeitslosigkeit ergebe. Die reine Verminderung der Arbeitslosigkeit betrage demnach nur eine Million, was nichtsdestoweniger selbstverständlich eine außerordentliche Leistung darstelle. Jetzt sei es Sorge der Reichsregierung, daß im Laufe des bevorstehenden Winters kein Rückschlag erfolge. Die mit dem Beginn des Winters freiwerdenden Arbeitskräfte würden, so hoffe er, durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung wieder aufgefangen werden können. Bei diesen neuen Maßnahmen habe die Regierung wiederum die organische langfristige Linie herauszustellen versucht. In diesem Zuge liege auch das Mittel der Kommunensanierung begründet. Die Regierung habe die Voraussetzung dafür geschaffen, daß jede Gemeinde wieder einen ordentlichen Etat aufstellen könne.

Zur Zinsfrage erklärte der Minister, daß er selbstverständlich den Zinsfuß senken wolle, jedoch unter keinen Umständen auf dem Zwangswege, vielmehr gehe man auch hier organisch vor.

Es komme darauf an, vor allen Dingen der Masse der kleinen deutschen Sparer das Vertrauen zur Wirtschaft wiederzugeben.

Der Minister beschäftigte sich dann mit dem

neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm

der Reichsregierung. Das Reich werde sofort große Mittel einsetzen, um Hunderttausende von Arbeitsstellen möglichst sofort zu schaffen, und zwar durch öffentliche Aufträge und durch Mittel für Hausreparaturen. Der Betrag von 500 Millionen, der sich hoffentlich noch mit fünf multiplizieren werde, werde dem privaten Hausbesitz zur Verfügung gestellt, damit dieser die notwendigen Hausreparaturen in Gang bringen könne. Von dieser Maßnahme verspreche er sich einen ganz besonderen Erfolg, da die Wirkung der hierdurch in Umlauf gesetzten Geldmittel überall bis in das kleinste Dorf zu spüren sein werde.

„Wir stehen nicht beiseite!"

Staatsrat Bischof Berning zur Staatsratseröffnung

Nach der feierlichen Eröffnung des Preußischen Staatsrates und der Vereidigung seiner Mitglieder äußerte sich Bischof Dr. Berning, der bekanntlich Mitglied dieser neuen Körperschaft ist, zu einem Pressevertreter über seine allgemeinen Eindrücke. Der Bischof erklärte nach einem Bericht der „Essener Volkszeitung", daß der ganze Verlauf der feierlichen Eröffnung des Preußischen Staatsrates für ihn ein ganz großes Erlebnis gewesen sei. Er habe die Berufung in den Staatsrat als eine Auszeichnung empfunden, nicht nur für sich selbst, sondern für die Katholiken Preußens überhaupt. Dieses Amt bedeute aber nicht allein eine Ehre, noch viel größer sei die Verantwortung, deren er sich bewußt sei. Aber er hoffe auf die Gnade des Allmächtigen, daß er ihn bei allen seinen Handlungen leiten werde. Wenn er den Treueid als preußischer Staatsrat geschworen habe, so sei das für ihn alles weniger als eine Formsache gewesen.

„Die deutschen Bischöfe haben schon längst den neuen Staat bejaht, haben nicht allein versprochen, seine Autorität anzuerkennen, wie das ja für jeden Katholiken selbstverständlich ist. Wir dienen dem Staat mit heißer Liebe und mit allen unseren Kräften.

Seine Nöten sind auch die unsrigen und wenn er uns aufruft, gemeinsam das Wohl des Volkes zu fördern und die ungeheure Not zu lindern, so wollen wir unsere Opfer von niemandem übertreffen lassen. Im Gegenteil, gerade deshalb, weil noch da und dort Mißverständnisse vorhanden zu sein scheinen, wollen wir unsere Anstrengungen verdoppeln, wollen den Beweis erbringen, daß die Katholiken nicht die schlechtesten Stützen des neuen Staates sind. In dieser Richtung werde ich mir alle erdenkliche Mühe geben. Wir stehen nicht beiseite, wollen nicht nutzlos kritisieren und uns in Lamentationen erschöpfen. Wir wollen helfen, wo immer man uns zur Arbeit ruft, wo immer man unsere Mitarbeit wünscht. In diesem Sinne werde ich nichts unversucht lassen, um dem neuen Staat nicht allein mit Worten Beweise meiner Treue zu geben, sondern vor allem durch die Tat zu helfen."

Nuntius Orsenigo beim Papst

Rom, 21. September 1933.

Papst Pius XI. hat am Donnerstag den päpstlichen Nuntius in Berlin, Orsenigo, in besonderer Audienz empfangen.

Die neue Regierung Dollfuß

Wien, 21. Sept. 1933.

Bundeskanzler Dollfuß hat die neue Regierung gebildet. Das neue Kabinett nennt folgende Namen:

Dr. Dollfuß Bundeskanzler, Minister für Heerwesen und für Landwirtschaft; Baron Karwinsky Staatssekretär für Sicherheit; Fürst Schönburg-Hartenstein Staatssekretär für Heerwesen; Dr. Gleißner Staatssekretär für Landwirtschaft und Forstwesen; Major Fey Vizekanzler; Dr. Buresch Minister für Finanzen; Stoffinger Minister für Handel; Schmitz Minister für soziale Verwaltung; Schuschnigg Minister für Unterricht und Justiz; Glaß Staatssekretär für Justiz; Dr. Kerber Minister für Inneres Dr. Ender Minister für Reform der Verfassung; Neustätter-Stürmer Staatssekretär für Fremdenverkehr und Arbeitsbeschaffung.

Von ihnen gehören Vizekanzler Fey und Staatssekretär Neustätter-Stürmer der Heimwehr, Minister Kerber und Staatssekretär Glaß der nationalständischen Front, die übrigen der Christlich-Sozialen Partei an, wobei vielleicht Fürst Schönburg als über den Parteien stehend zu betrachten ist. Bemerkt wird auch, daß das neue Kabinett in gewissem Sinne eine Verstärkung des legitimistischen Einflusses aufweist insofern, als bisher Minister Schuschnigg als ein Anhänger der legitimistischen Richtung betrachtet

Die Glücksnummer

Von Mie-Leonore Schönberg

Verlag Pressebüro „Durchbruch" Bonn

7. Fortsetzung.

Das Eisen ist heiß, man muß es schmieden, aber ich werde darauf achten, daß es dich nicht verbrennt, meine kleine Else!

Hanna Schwarz gab Luise den Brief und sah sinnend dem Boten nach, der sich aufs Rad schwang, dem Wartenden die Nachricht zu bringen.

„Luise!"

„Gnädiges Fräulein?"

„Wir haben heute einen besonderen Gast .... machen Sie es festlich! Doch dürfen Sie Else nichts verraten."

„Eine Ueberraschung für unser Goldkind? O, Fräulein Hanna, es ist doch am Ende nicht? ...."

„Wer weiß", zuckte diese mit den Achseln und nickte lächelnd der treuen Hausgenossin zu.

„Das wäre herrlich", murmelte Luise vor sich hin, als sie in ihrer Küche geschäftig herumwirtschaftete, „unser Goldkind! Wäre das eine Freude!

Hanna wollte wieder zu Else gehen. Da sah sie das junge Mädchen auf einem der Liegestühle, die ihren Platz unter der jetzt blühenden Linde hatten, lang ausgestreckt liegen. In ihrem Schoße lag der Blumenstrauß Günter Sandens, ihre Augen waren geschlossen, lächelnd war der Mund geöffnet, leise hob und senkte sich die Brust.

„Mußt du noch müde gewesen sein, Kleines", lachte Hanna vor sich hin und ging vorsichtig, Else nicht aufzuwecken, in das Haus zurück. ...

Viertes Kapitel.

Dr. Günter Sanden war es eigen gegangen. Noch lange hatte er gestern abend in seinem Zimmer gesessen und über das seltsame Zusammensein nachgedacht.

Er sah die blauen Augen Elses vor sich, hörte ihr frisches, herzliches Lachen, rief sich alle Einzelheiten der Unterhaltung ins Gedächtnis zurück und sagte sich mit bitterer Selbstironie, daß er sich in seinem Alter „Knall und Fall" verliebt habe. Es half nichts, daß er sich einen alten Esel nannte ... heute hätte er seine ganzen Freiheitsgedanken über den Haufen werfend, Else Gerber bei sich haben mögen!

„Du süßes, kleines Mädchen!" ... mit diesem Gedanken schlief er ein, wachte auf ... dieser Gedanke ließ ihn handeln .... ließ ihn jetzt ungeduldig auf den Boten warten.

Endlich sah er ihn kommen und nahm rasch der eintretenden Frau Martina den Brief ab. Sein Gesicht wurde hell, als er las.

„Nun, Muttchen?" Wenn Günter Sanden für Frau Martina diesen Namen hatte, wußte sie, daß irgend etwas „im Gange" war. Das kannte sie genau. So glücklich hatte er aber bisher nie ausgesehen! War auch noch an keinem Sonntage so früh aus dem Hause gewesen. Hätte sie die Blumen gesehen, die zum Lindenweg gebracht worden waren, wäre sie noch erstaunter gewesen. „Ich bin zum Mittagessen eingeladen worden. Wie spät ist es? Gleich zwölf? Da muß ich mich aber eilen, um mich noch sonntäglich zu machen."

Er umfaßte die alte Frau und drehte sie übermütig, wie ein ausgelassener Schuljunge, im Kreise herum und verschwand lachend in seinem Schlafzimmer. Dort hörte sie ihn herumhantieren und ein Liedchen pfeifen.

„Was da wieder man rauskommen mag, mein Günter?", sagte sie kopfschüttelnd und ging ihrer Arbeit nach. Viel habe ich schon mit dir erlebt, aber das heute doch noch nicht!" Und, wie er sie herumgewirbelt hatte! Ganz schwindelig war ihr noch! Aber, sie konnte ihm ja nicht böse sein.

Wieder sah sie ihm kurze Zeit darauf nach, wie ihn ein Wagen entführte.

Günter Sanden lehnte in den Polstern und ließ seine Gedanken vorauseilen. Tief atmete er auf. Was brachte ihm wohl der heutige Tag?

Das Auto hielt vor Hannas hübschem Hause. Unwillkürlich glitt sein Blick die Fenster entlang ... überall Blumen, rankende Glyzinen hingen weit über seine Fassade herab. Eine tiefe Stille herrschte. Niemand war zu sehen ....

Albert jetzt im Dieneranzug, führte ihn in ein hohes, sonniges Zimmer.

Hanna Schwarz kam ihm entgegen. Er küßte ihr die Hand: „Ich danke Ihnen, daß ich kommen durfte, gnädige Frau!"

„Das habe ich gerne getan", sagte sie schlicht. Sie ging nach ihrem Blumenerker und deutete auf den Stuhl. „Ich habe Ihnen noch einige Aufklärungen zu geben, Herr Doktor. Else Gerber, meine Nichte, weiß nicht, daß ich über die wahre Veranlassung zu unserer gestrigen Bekanntschaft unterrichtet bin. Sie denkt, daß es eine zufällige Verwechslung war, denn ich sagte ihr nachher, daß Sie ... keine Ahnung gehabt hätten, was ich eigentlich gewollt habe ... meine Bemerkung zu ihr über die Lotteriesache sei nur gewesen, um sie nicht verwirrt zu machen und Sie ... seien aus Höflichkeit bei uns geblieben." Die Augen Hannas lachten schelmisch. „Ich hatte Vertrauen zu Ihnen. Menschen mit meinem Leiden haben eine besondere Gabe dafür, die Menschen rascher richtig zu beurteilen als es andere können. Und ... als Sie nun die Blumen heute schickten, da entstand der Wunsch in mir, mit Ihnen noch einmal zu sprechen, daß nicht ein Zufall Sie vorher mit Else zusammenbringe .... Ich ... will aus Elses Leben erzählen, Herr Doktor Sanden, dann wissen Sie, ob Sie heute bei uns bleiben wollen. Ich werde Sie nicht falsch verstehen, wenn dies unsere letzte Unterhaltung ist .. Else weiß nicht, daß Sie bei mir sind."

Und Hanna Schwarz erzählte dem Manne, der vor ihr saß, von Elses Kindheit, dem Vater, der Mutter, ihrer freudlosen Jugend. Sie holte ein wenig weit aus, doch Günter Sanden empfand es nicht. Bald lag ihr Leben, ihr Wesen klar vor ihm und er wußte, was ihm gesagt werden sollte: „Hüte dich! Mit diesem Mädchenherzen darf man nicht spielen!"

Er sah sie vor sich in ihrer scheuen Lieblichkeit und das warme Gefühl, das in ihm aufstieg, drängte ihm fast unbewußt die Worte auf die Lippen: „Ich danke Ihnen für das große Vertrauen, daß Sie mir schenken. Ich hoffe, daß ich Ihnen keine Enttäuschung bereite ... Ja", fuhr er nach einem Augenblick des Stillschweigens fort, „ Sie haben recht gesehen, Sie Gütige! Der gestrige Abend konnte nicht spurlos an mir vorübergehen. Mir ist heute noch wie gestern, als dürfe ich Fräulein Gerber in die Arme nehmen, sie schützen, sie küssen, wie nur ein Mann die Frau küßt, die er fürs Leben gewinnen will. Alles, was bisher war, sollte vergessen sein. Nachdem, was Sie mir eben gesagt haben, muß ich allerdings noch etwas Geduld haben, so schwer es auch fällt. Lernen Sie mich erst näher kennen, teure, verehrte gnädige Frau, daß ich die Fähigkeiten habe, Else glücklich zu machen.

Die Ehe ist ein Lotteriespiel!

In meinem Berufe habe ich so oft Gelegenheit in Ehen hineinzusehen. Wie viele sind in seligem Rausch geschlossen, nur allzurasch zerrüttet, wenn die Nüchternheit des Alltags in seine Rechte tritt.

Ich weiß, daß ich Else Gerber im Sturm nehmen könnte ... will ihr aber Zeit lassen, und ich selbst, ich gestehe es ganz offen, mich prüfen, ob die Liebe, die so tief und beglückend plötzlich über mich kam, stark genug bleibt, ihr Leben an das meine zu binden, ihm die Sonne zu geben, die ihrer Jugend gefehlt hat."

Es war eine eigenartige Unterhaltung zwischen den beiden, die sich gestern noch fremd gewesen waren, die zusammenkommen mußten, damit das Schicksal sich erfüllen sollte.

„Sie können mir ruhig Fräulein Gerber anvertrauen!"

Die tiefe Stimme des Mannes hatte ein Versprechen gegeben, das die Zuhörender innig bewegte.

Still war es in dem Zimmer ...

Eine Stille, in der die Gedanken der Zukunft entgegengingen.

Die Treue der selbstlosen Frau mit innigsten Wünschen für das geliebte Mädchen, daß sie das „große Los", wenn auch anders, als sie dachte, gewann, die des Mannes mit einem heißen, starken Sehnen, der sich in dem Augenblick, als er das letzte Wort gesprochen hatte, bewußt war, daß er über sein Leben entschieden hatte.

Hanna Schwarz stand auf.

Tief mußte sich Günter Sanden zu der armen Verwachsenen niederbeugen, er nahm wortlos die beiden weichen Hände und zog sie an seine Lippen.

„Kommen Sie!" sagte Hanna leise, „wir wollen zu Else gehen."

Else schlief noch immer. Die Blumen lagen im Grase. Eine dicke Flechte hatte sich gelöst und hing über die Schulter zur Erde. Sonnenstrahlen huschten durch das Laub und golden glänzten die Haare.

„Ich war wohl blind, daß ich nur die braunen Mädchen liebte!", ging es durch Sandens Kopf. Wundervoll mußte es doch sein, wenn diese Haare gelöst waren und man seine Lippen in die duftige Flut drücken konnte. Heute sah man selten mehr solche Pracht. Seine Augen glitten weiter über die weichen Linien des schlanken Körpers, zu den kleinen Füßen mit den dünnen Fesseln. Sein Herz schlug heftig ... Else Gerber wecken dürfen, wecken, wie der Prinz sein Dornröschen!

(Fortsetzung folgt.)

Rückgang der Kriminalität im neuen Staat

Nachlassen der schweren Straftaten. — Vor allem die Jugend an der Kriminalität stark beteiligt. — Die soziale Lage nicht der Hauptfaktor. — Die Seuche der Fahrraddiebstähle. — Wiedereinführung der Radfahrkarte?

Die gegenwärtige Lage im Industriegebiet

Auf einer Pressekonferenz beim Polizeipräsidium in Recklinghausen führte Kriminalrat Pest, Buer, u. a. folgendes aus:

Es ist allgemein bekannt, daß in der Nachkriegszeit die öffentliche Unsicherheit sehr zugenommen hat. Die schwersten Delikte, wie Mord, Totschlag, Raubmord, waren fast tägliche Begebenheiten. Wenn man die Schilderungen über die Ausführungen der Taten las, so glaubte man sich in Wildwest versetzt. Mit einer ungewohnten Rücksichtslosigkeit und Brutalität gingen die Verbrecher vor. Der Kampf gegen das Verbrechertum gestaltete sich nun oft recht schwierig. Die Täter waren selten bekannt und nach der ungenauen Beschreibung war eine erfolgreiche Fahndung nicht möglich. In den meisten Fällen gelang die Ueberführung der Täter. Oft aber waren die Ermittlungen wegen der Beweglichkeit der Verbrecher besonders erschwert. Die modernsten Verkehrsmittel nutzten sie aus und tauchten einmal hier und einmal dort auf. Es hat sich so ein reisendes Verbrechertum herangebildet, zu dessen Bekämpfung die Kriminalpolizei entsprechend umgestaltet und geschult werden mußte. Durch die Einrichtung der Landeskriminalpolizei ist nun

eine zentrale Bekämpfung des gewerbsmäßigen Verbrechertums gesichert

Durch einen gut funktionierenden Nachrichtendienst ist auch für die schnelle und weitgehende Benachrichtigung der in Betracht kommenden Stellen gesorgt. Auch bedient sich die Kriminalpolizei in ausgiebiger Weise der Presse und durch das harmonische Zusammenarbeiten mit ihr ist schon manch schöner Erfolg der Kriminalpolizei eingetreten.

Die geschilderte Unsicherheit wurde allgemein als eine Nachkriegserscheinung abgetan. Aber auch nach Eintritt ruhiger Verhältnisse trat eine Verminderung der Kriminalität nicht ein, die schwere Kriminalität stieg vielmehr stetig an. Erst seit diesem Jahre ist eine absteigende Tendenz festgestellt.

Aus einer Statistik ersehen wir die ansteigende Tendenz bei allen Delikten und einen Rückgang einiger, und zwar vor allem der schweren Straftaten in diesem Jahre. Soweit Raubüberfälle vorgekommen sind, unterscheiden sie sich von den früheren in der Art der Ausführung. In den früheren Jahren kannte man nur Raubüberfälle unter Benutzung von Waffen und Masken. In den vor einigen Monaten vorgekommenen Fällen fehlt dieses Moment. Auch waren es keine planmäßig vorbereiteten Taten, sondern mehr Gelegenheitsdelikte. In diesen Fällen kommen wohl ausschließlich nur junge Leute als Täter in Frage.

Bei den aufgeklärten Raubüberfällen waren es durchweg Personen im Alter von 18 bis 24 Jahren.

Auch bei den Einbruchsdiebstählen handelt es sich vorwiegend um Personen in diesem Alter. Bei den Fahrraddiebstählen kommen in den meisten Fällen noch jüngere Burschen in Frage, und zwar durchweg unter 20 Jahren. Man ersieht hieraus, daß vor allem die Jugend an der Kriminalität stark beteiligt ist. Wenn man nun der Ursache nachgeht, so ist es einleuchtend, daß man bei diesen jungen Personen nicht den Hauptgrund in der sozialen Lage erblicken kann, denn die Jugendlichen sind es nicht, die unter der wirtschaftlichen Not am meisten zu leiden haben und in allen Fällen wurde von der Polizei festgestellt, daß sie den Erlös ihrer Straftaten weniger zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse verwendet haben, sondern in leichtsinniger Weise wurde die Beute durchgebracht.

Allgemein bezeichnet man wohl die soziale Lage als den Hauptfaktor der Kriminalität; aber diese Auffassung besteht nicht ganz zu Recht, denn die weitaus meisten Menschen, die in schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen leben, werden doch nicht kriminell, wohingegen Menschen, die in guten, ja in glänzenden Verhältnissen leben, gerade Bereicherungsstraftaten vollführen.

Die soziale Lage kann man wohl als auslösende Ursache ansprechen, aber der Hauptfaktor ist die individuelle Eigenart des Kriminellen nach Veranlagung, Erziehung und Umweltbedingungen. Wir wissen alle aus eigener Anschauung, wie die Verhältnisse in dieser Beziehung in den Nachkriegsjahren lagen.. Bei diesen Umweltbedingungen und dem Betätigungsdrang der Jugend wurde sie der Kriminalität vielfach gerade in die Arme getrieben.

Worauf ist nun der Rückgang der Kriminalität in diesem Jahre zurückzuführen?

Sicherlich nicht darauf, weil die meisten Verbrecher hinter Schloß und Riegel sitzen, oder daß die wirtschaftlichen Verhältnisse sich derart gebessert haben, daß von Not nicht mehr die Rede ist, sondern darauf, daß die jetzige Regierung das Uebel an der Wurzel gefaßt hat. Durch ihren rigorosen Kampf gegen alle Unsauberkeit, Stärkung der Staatsautorität, Opferbereitschaft aller Stände, Erziehung zur Volksgemeinschaft ist das Vertrauen zum Staat wiedergekehrt. Durch Einführung der Arbeitsdienstpflicht, der nationalen Erziehung der Jugend und Schulung im nationalen Sinne werden andere Persönlichkeiten herangebildet, auch wird das Ehrgefühl wieder geweckt und gibt den Jugendlichen inneren Halt. Diese Maßnahmen haben sich auf kriminellem Gebiete bisher in dem besten Sinne bemerkbar gemacht und hierauf ist meines Erachtens allein der Rückgang der Kriminalität der Jugend zurückzuführen.

Kriminalrat Pest behandelte sodann die Fahrraddiebstähle, die, weil sie meist die ärmeren Klassen betreffen, von allgemeinem Interesse sind. Wenn auch diese Diebstähle noch sehr zahlreich sind, so ist doch auch erfreulicherweise bei ihnen eine wesentliche Abnahme festzustellen.

Obwohl die Diebstähle in aller Oeffentlichkeit ausgeführt werden, gelingt es doch selten, die Fahrradmader auf der Tat zu fassen. Es wurden Diebe ermittelt, die 30, 50, ja sogar 100 Fahrraddiebstähle eingestanden haben. Zur wirksamen Bekämpfung der Fahrradmarder ist unter anderem an die Wiedereinführung der Radfahrkarte gedacht, die unter anderem Marke und Nummer des Rades, kurze Beschreibung desselben und Name des Eigentümers enthalten soll. In Buer wurden bei einer Straßenkontrolle und Kontrolle der Arbeitsplätze Räder beschlagnahmt, die in Bochum, Dortmund, Bielefeld, Essen, Duisburg, Wuppertal und sogar in Celle gestohlen waren.

Wenn nun auch erfreulicherweise ein Rückgang der Kriminalität zu verzeichnen ist, so ist die Ziffer immerhin noch sehr hoch, sodaß die Kriminalpolizei nach wie vor auf dem Plan sein muß. Die wirksamste Bekämpfung des Verbrechertums und zugleich die beste Vorbeugungsmaßnahme ist die schnelle Ermittlung des Täters und seine schnelle und strenge Bestrafung. Erst wenn die Strafe wieder abschreckend wirkt, wird auch der Kriminelle eher zur Besinnung kommen, sodaß auch die Gerichte entscheidend mitwirken können. In dieser Richtung sind bereits Anordnungen ergangen, sodaß zu erwarten steht, daß mit einer weiteren Beruhigung auf kriminellem Gebiet gerechnet werden kann.

Vornotierte können ihre Mitgliedskarte abholen.

Die Mitglieder der „Deutschen Bühne", Ortsgruppe Herne, die schon vor einiger Zeit ihre Aufnahme in der Geschäftsstelle beantragt haben und vornotiert wurden, aber noch nicht im Besitz einer Mitgliedskarte sind, werden ersucht, nochmals in der Geschäftsstelle vorzusprechen, um die inzwischen fertiggestellte Mitgliedskarte in Empfang zu nehmen.

Fragen des Herner Männerchorwesens

Eine fruchtbare Besprechung der Vereinsführer. — Der Oberbürgermeister übernimmt selbst die Führung des Herner Männerchores. — Ein Massenchor für besondere Veranstaltungen. — Ausmerzung von Kitsch. Keine Häufung von Konzerten mehr am gleichen Tage.

In der Westfalenschänke fanden sich am Mittwochabend die Vereinsführer der Herner Männerchöre zusammen, um über weitere Fragen der Verschmelzung und des Zusammenarbeitens zu beraten. Die Sitzung leitete Musikdirektor Nellius, unterstützt vom Fachberater für Volkskunst, Balzer. Die Führer der einzelnen Chöre wurden im großen Ganzen bestätigt, eine Ausnahme machte der Herner Männerchor. Statt des kürzlich gewählten Führers Rektor Konsek hat Oberbürgermeister Meister die Führung dieses großen Chores übernommen. Den Gesangvereinen, die über weniger als 40 aktive Sänger verfügen, wurde eine

achttägige Frist gegeben, innerhalb der sie sich zu entschließen haben, ob sie sich auflösen oder mit einem andern Verein verschmelzen wollen.

Wie man hörte, gedenken die MGV. „Sangeslust" und „Heideblümchen", obwohl sie über mehr als 40 Sänger verfügen, sich zu vereinigen. Spruchreif ist diese Angelegenheit allerdings noch nicht. Dieser Zusammenschluß wäre zu begrüßen und könnte als vorbildlich für andere Herner Chöre gelten. Es muß allerdings ein bestimmter Termin ausgenutzt werden, andernfalls jeder Verein als weiterhin selbständig zu gelten hat. Als Beisitzer für den künftigen Stadtverbandsvorstand wurden von Nellius die Herren Konsek (Herner Männerchor), Altstede (Herne-Mitte) und Korbel (Arion) bestimmt.

Die Herner Männerchöre sollen zwar ihr Eigenleben fortsetzen, aber auch

bei besonderen Gelegenheiten als ein einziger Chor zusammenwirken.

Für ein solches erstes Auftreten als Massenchor wurde am Mittwoch bereits das Programm aufgestellt, welches von den einzelnen Chören auf ihren Proben einstudiert werden solle. Die gemeinsamen Proben, vielleicht monatlich 1 bis 2 mal, sollen auf den Sonntagmorgen verlegt werden. Nellius legte aber den größten Wert darauf, daß keiner der Sänger an der Ausübung seiner kirchlichen Pflichten durch Probenbesuch gehindert werde. Folgendes Programm ist als erstes vorgesehen: 1. Freiheit, die ich meine. 2. Morgenrot. 3. Ich hatt' einen Kameraden. 4. Der Gott, der Eisen wachsen ließ. 5. Lützows wilde Jagd. 6. Das Wandern ist des Müllers Lust.

Zur Programmberatung bemerkte Nellius, daß es nicht genüge, daß ein begeisterter Sangesbruder seinem Verein irgend einen Chor verehre, der ihm gefalle. Es komme auch darauf an, ob der Verein ihn singen könne und ob er

frei von Kitsch

sei. Daher verlange er, daß ihm alle Konzertprogramme vorgelegt werden müßten. Als Beispiel eines kitschigen Chors nannte er das „Mädel aus Westfalenland", das, von einem rheinischen Gastwirt fehlerhaft und unbeschreiblich dilettantisch komponiert, viele Sänger in Anspruch genommen habe, ohne es wert zu sein. Anlaß zu weiteren kritischen Aeußerungen gab ihm die Liedfolge, die ein Herner Chor als Mitwirkender bei einem Konzert der Ma-Ko-Ge zu bieten gedachte. Die Strauß'sche Musik, sagte Nellius, sei oft durch einen schlechten Text, beispielsweise den „An der schönen blauen Donau", verschandelt worden, aber im vorliegenden Falle sei die Kraßheit nicht so groß, die Musik mache die Mängel des Textes wieder gut. Die Einstellung von Nellius gegenüber dem Kitsch ergab sich auch aus seinen Bemerkungen über die Schmarotzer, die am „Dreimäderlhaus" Millionen verdient hätten, während ein Franz Schubert im Elend gestorben sei. Es sei jetzt an der Zeit, Sünden der Vergangenheit wieder gutzumachen. Der Dank des Vaterlandes für seine wahren Genies müsse anders ausfallen.

Nellius legte auch seinen

Standpunkt zu jüdischen Kompositionen

dar, als ein Chor als eine seiner Programmnummern das „Rheinweinlied" von Mendelssohn angab. Wenn ein Reinigungsbefehl von oben komme, so werde er eben nichts dagegen machen können, aber es seien doch so viele wertvolle Lieder von jüdischen Komponisten geschaffen worden, daß man sie nicht ohne weiteres in den Orkus werfen könne. Mendelssohn z. B. sei ein glänzender Interpret eines Eichendorf gewesen.

Lobhymnen auf Kitschlieder, die vielleicht in der thüringischen Sängerzeitung oder einer solchen aus Schlesien angestimmt würden, seien für ihn nicht maßgebend, für ihn komme nur die offizielle Deutsche Sängerbundzeitung in Frage. Er mache es jedem Verein zur Pflicht, wenigstens 1 Exemplar davon zu halten.

Fachberater Balzer regte die

Festsetzung eines Veranstaltungskalenders

an. In der verflossenen Zeit habe sich oft eine schädliche Konkurrenz unter den Männerchören geltend gemacht. Oft seien drei Konzerte an einem Sonntag veranstaltet worden. Das müsse unter allen Umständen für die Zukunft vermieden werden. Nellius

Theaterabende für 83 Pfg.

Tretet der „Deutschen Bühne" bei! — Der Beginn der neuen Herner Theatersaison.

Nun kann der Theaterbesuch Volkssache werden

Mit dem gestern veröffentlichten Aufruf des Vorstandes der Herner Ortsgruppe der „Deutschen Bühne", die die mehrjährige verdienstvolle Arbeit der Herner Theatergemeinde auf neuer Basis und im Sinne neudeutscher Theaterkultur ablöst, ist der Auftakt zur Mitgliederwerbung gegeben. Jetzt heißt es: Frisch ans Werk und heran zur Anmeldung! Um die Werbung zu unterstützen, sei auf Einzelheiten der Organisation noch näher eingegangen.

Das Programm, das ursprünglich acht Vorstellungen, wie früher, vorsah, ist mit Rücksicht auf die Neubelebung des Konzertwesens auf sechs Vorstellungen begrenzt worden. Und zwar sind vier bis fünf Schauspiele bzw. Lustspiele und ein bis zwei Operetten bzw. Spielopern vorgesehen. Als in Aussicht genommene Stücke hat die Wanderbühne genannt: Die Hermannsschlacht (von Kleist), Das Schweineschlachten (von Hinrichs), Mensch aus Erde gemacht (von Griese), Katte (von Burte), Don Carlos (von Lessing). Einige von diesen Stücken, die Werke von Klang und Rang sind, werden wir also auch in Herne zu sehen bekommen.

Die erste Vorstellung findet Mitte Oktober statt. Aufgeführt wird „Die Hermannsschlacht" von Heinrich von Kleist,

ein Werk, das im Gewande germanischer Geschichte zur nationalen Erhebung nach Preußens Zusammenbruch aufrufen sollte.

Und nun zur Organisation. In Abweichung von den Gepflogenheiten der früheren Theatergemeinde werden nicht für jede Vorstellung die Eintrittskarten an die Mitglieder vertrieben, sondern es werden Abonnements aufgelegt. Auch sind die Preise nicht mehr für alle Plätze gleich, sondern es ist ein 1. numerierter Platz, ein 2. numerierter Platz und ein unnumerierter Platz geschaffen.

Das Abonnement kostet für alle sechs Vorstellungen: 1. Platz 10,— M., 2. Platz 7,50, 3. Platz 5,— M.

Diese niedrigen Preise, die noch dadurch besonders leicht erschwinglich sind, daß sie in zwei Raten bezahlt werden können, waren deshalb möglich, weil die Spielhonorare und die Saalmiete günstig gestaltet werden konnten. Hinzu kommt noch, daß in den Abonnementpreisen der Beitrag an die Landesgeschäftsstelle der Deutsche Bühne und der Mitgliedsbeitrag für die Ortsgruppe enthalten sind. Es wird also nicht mehr wie früher monatlich ein Kassierer ins Haus kommen, um die Eintrittskarten zu überbringen oder den Monatsbeitrag abzuholen. Jeder muß die Beschaffung der Abonnementskarte und die Bezahlung der zweiten Rate — die erste muß bei der Anmeldung bezahlt werden — selbst vornehmen. Mit der zweiten Rate hat das Mitglied Zeit bis zum 15. Januar.

Der Uebergang zu dem Abonnementssystem ist vorgenommen worden, um einerseits mit einer sicheren Einnahme für alle Vorstellungen rechnen zu können, andererseits um den Gedanken des Pflichtbesuches stärker zu betonen. Die „Deutsche Bühne" legt Wert darauf, daß wer Mitglied ist, auch jede Vorstellung abnimmt. Kann er selbst nicht kommen, so kann er die Karte auf einen andern übertragen, die Hauptsache ist, daß sein Platz bezahlt ist und nicht leer bleibt. Die Abonnementkarte, die für alle Vorstellungen gilt, ist zugleich Mitgliedskarte. Die bezahlten Raten werden durch die Aufklebung einer Marke quittiert. Neben den Abonnementkarten werden noch für jede Vorstellung Einzelkarten im freien Verkauf umgesetzt werden, deren Preise aber wesentlich höher sind.

Die Geschäftsstelle der „Deutschen Bühne" befindet sich in der Buchhandlung Ewert, Cremers Hof. Dort werden auch die Anmeldungen entgegengenommen.

Mitglied der „Deutschen Bühne" kann jeder werden.

Es soll ja ein Volkstheater sein. Frühere politische Einstellung und Zugehörigkeit ist kein Hindernis. Es wird auch niemand danach gefragt.

Die neuen Preise ermöglichen jedem den Theaterbesuch. Da die Vorstellungen wieder in Hernes schönstem Theatersaal, im Capitol, und zwar Donnerstags stattfinden, und dort von jedem Platz aus gute Sicht und Hörmöglichkeit besteht, so ist auch der 3. Platz keine Benachteiligung. Und gerade für ihn ist der Preis verlockend niedrig. Rechnet man die 5 Mark für sechs Vorstellungen auf den einzelnen Theaterabend um, so

kostet jeder Theaterbesuch nur 83 Pf.

Bei der Theatergemeinde kostete das Schauspiel 1 M., die Operette 1,30, wozu nach jedesmal 20 Pf. Mitgliedsbeitrag kamen. Insofern ist auch der Preis für den 2. Platz im Durchschnitt nicht teurer, denn für ihn kostet der einzelne Theaterabend auch nur 1,25 M. **Die Staffelung der Preise ist vorgenommen worden, um den finanziell schwächeren Volkskreisen einen recht billigen Theaterbesuch dadurch zu ermöglichen, daß die bessergestellten für ihren Platz mehr bezahlen.** Ohne diese Einrichtung wäre ein Theaterbesuch für 83 Pf. nicht möglich gewesen. Insofern ist also durchaus sozial gehandelt worden. Jetzt ist der Weg zum Volkstheater beschritten,

der Theaterbesuch kann wirklich Volkssache werden.

Mögen daher alle sich beeilen, Mitglied der „Deutschen Bühne" zu werden, damit das Capitol bei jeder Vorstellung ein bis auf den letzten Platz besetztes Haus sieht und auch das Theaterleben in Herner einer neuen Blüte entgegengeht.

dankte für diese Anregung und versprach, für diese Konkurrenzunterbindung Sorge zu tragen, der Terminkalender werde bindend für alle Männergesangvereine der Stadt Herne sein.

Am letzten Sonntag, so beschwerte sich ein Führer, habe das Bochumer Doppelquartett „Philomene" in Herne gesungen. Nellius erwiderte, das sei ihm unbekannt.

In Zukunft dürfe kein auswärtiger Verein mehr an Herner Veranstaltungen mitwirken, wenn er nicht die Genehmigung des Stadtverbandes eingeholt habe.

Für die Deckung der Unkosten im Stadtverband, Büroarbeiten usw., wird wahrscheinlich eine Umlage nötig sein. Die wird etwa 5—10 Pfennig je Sänger im Jahre betragen. Nellius wies zum Schluß auf das Führerprinzip hin, das auch für die Herner Sänger maßgebend sei. Trotzdem hoffe er, daß man sich auf sangesbrüderliche Weise harmonisch untereinander verständige. Er schloß die Besprechung mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf Reichspräsident Hindenburg, Volkskanzler Adolf Hitler und den deutschen Männergesang.

Aus und für Herne

Das wilde Anzeigensammeln muß aufhören

Ein vernünftiger Aufruf der NSDAP in Wanne-Eickel

Die Kreisleitung Wanne-Eickel der NSDAP erläßt folgende Bekanntmachung:

„Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß alle Vereine ihre Festbücher usw. dazu benutzen, Anzeigenfriedhöfe daraus zu machen. Die anzeigengebenden Geschäftsleute haben selbstverständlich nicht die Wirkung mit ihrer Anzeige, wie es beabsichtigt war. Durch dieses wilde Sammeln von Anzeigen werden die Geschäftsleute, die alle selbst einen harten Existenzkampf durchführen müssen, zum Teil sehr belastet. Es wird daher untersagt, daß irgendein Verein oder irgendeine Organisation ohne Erlaubnis der Kreisleitung der NSDAP. Anzeigen für Festbücher usw. sammeln darf. Anträge auf Erteilung dieser Erlaubnis werden nur in besonderen Ausnahmefällen zugelassen. Kreisleitung der NSDAP., Bönnebruch-Althoff, Kreisleiter."

* * *

Ausstellung in der städt. Berufsschule

Die Nadelarbeiten der hauswirtschaftlichen Erwerbslosenkurse.

Die vom Arbeitsamt Herne an der Berufsschule, Schulstraße, eingerichteten hauswirtschaftlichen Erwerslosenkurse werd enam Samstag und Sonntag, dem 23. und 24. d. M., die in der Nadelarbeit angefertigten Wäschestücke ausstellen.

Auf den Besuch der Ausstellung wird empfehlend hingewiesen. Der Eintritt ist frei. Die Ausstellung ist geöffnet:

Samstag von 15—19 Uhr
Sonntag von 10—12 und von 15—19 Uhr.

* * *

Verbilligung des Theaterbesuchs

durch Senkung der Gebühren für Garderobe und Theaterzettel.

Als verantwortlicher Leiter des Amtlichen Preuß. Theaterausschusses ersucht Staatskommissar Hinkel in einem Rundbriefe an die städtischen Theaterinstitute um Herabsetzung der Gebühren für Garderobe, Theaterzettel und sonstige Nebenkosten. In diesem Rundbrief heißt es, es gehe nicht an, daß die Gebühren für Garderobenauslagen und Theaterzettel in vielen Fällen noch heute einen großen Teilbetrag des Platzpreises für einen Besucher ausmachen. Bedenkt man, so fährt der Rundbrief fort, daß zu dem Platzpreis oder der Platzmiete in den größeren Städten noch Fahrgelder hinzukommen und daß es unsere vornehmste Pflicht sein muß, jedem deutschen Volksgenossen den Theaterbesuch zu ermöglichen, dann hat jeder verantwortliche Theaterleiter auch darauf zu achten, daß diese Gebühren nur einen möglichst geringen Betrag ausmachen. Läßt sich z. B. die Herausgabe eines Programmheftes zum billigsten Preise nicht durch Anzeigeneinnahme ermöglichen, so genügt ein einfacher Theaterzettel, der für jeden Theaterbesucher erschwinglich ist. Jeder Theaterleiter hat sich stets vor Augen zu halten, daß unser kämpfendes deutsches Volk mit Pfennigen rechnet und daß wir nur eine Parole kennen dürfen für unser gesamtes Schaffen: „Das Theater im neuen Deutschland gehört dem ganzen Volke."

* * *

Steuergutscheine gut verwahren!

Von zuständiger Seite wird, wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union meldet, die gesetzliche Bestimmung in Erinnerung gebracht, wonach für verlorengegangene oder sonst abhanden gekommene Steuergutscheine kein Ersatz gewährt wird. Der Eigentümer und Inhaber eines Steuergutscheins geht, wenn er den Schein verliert oder dieser ihm sonstwie abhanden kommt, damit gleichzeitig und ersatzlos seines Anspruches verlustig. Bekanntmachungen behördlicher Stellen über verlorene Steuergutscheine werden dementsprechend künftig nicht mehr erfolgen.

* * *

Die Bürgersteuer der Soldaten und Polizeibeamten

Der Reichsfinanzminister hatte bereits durch einen früheren Runderlaß für die kasernierten Wehrmachtangehörigen und Angehörigen der Staatlichen Schutzpolizei auch für 1934 auf die Ausschreibung von Steuerkarten verzichtet. Der Minister hat sich jetzt damit einverstanden erklärt, daß die Gemeinden im Benehmen mit den zuständigen Behörden die Bürgersteuer der kasernierten Soldaten und Schutzpolizisten in anderer Weise als durch Steuerkarten anfordern. Für den Fall, daß sich hierbei Schwierigkeiten ergeben sollten, behält sich der Reichsfinanzminister vor, nachträglich die Ausschreibung von Steuerkarten für diese Steuerpflichtigen doch noch anzuordnen.

* * *

Korpsabend des Herner NSKK

Dr. Reckendorf sprach über Luftrüstung und Luftschutz.

In der Westfalenschänke hielt der Herner NSKK. (Nationalsozialistisches Kraftfahrer-Korps) seinen Korpsabend ab, der sich eines guten Besuches erfreute. Den Auftakt gab Kamerad Dr. Reckendorf mit einem Lichtbildervortrag über „Luftrüstung und Luftschutz". Seine Ausführung waren zunächst allgemeiner Art. Von dem großen Genfer Abrüstungstheater ausgehend, das im Oktober wieder seinen Fortgang nimmt, wies er auf die Unkenntnis weiter Bevölkerungskreise über die Luftgefahren und ihre Abwendung hin. Entweder stelle man die Angriffspläne der Feindnachbarn als nichtvorhanden hin oder begründe seine Teilnahmslosigkeit mit der Unkenntnis der chemischen Gase. Was aber bei Kennenlernen dieser Gefahr durch Abwehrmaßnahmen an Milderungen erzielt werden könne, ersehe man dgraus, daß 1914 auf 100 abgeworfene Fliegerbomben 10,5 Tote zu beklagen waren, 1918 sei indes die Abwehr so vervollkommnet worden, daß nur höchstens 1,1 Tote auf 100 abgeworfene feindliche Fliegerbomben kamen. An Hand von Lichtbildern zeigte Dr. Reckendorf dann die Luftrüstungen der Nachbarstaaten, denen gegenüber Deutschland keine moderne Kampfwaffe aufweisen könne. Folgende Zahlen über den Flugzeugbestand anderer Staaten, die zudem schon überholt seien, gäben ein drohendes Bild: USA 3100 Kampf-Flugzeuge, Frankreich 2800, Rußland 1700, England 2400, Italien 1500, Polen und Japan je 1000 Kampf-Flugzeuge. Der Vortragende zeigte dann ein Bild Bomber, Riesen-Großflugzeuge, den Aufmarschplan der Luft, nach welchem in ungeheuerlicher Schnelligkeit ein feindlicher Fliegerangriff das wehrlose Deutschland von allen Seiten heimsuchen kann. Weiter schilderte Dr. Reckendorf die Wirkung der Fliegerbomben. Frankreich ist heute in der Lage, mit seinen Großflugzeugen je 1000 Tonnen Bomben mitzuführen und abzuwerfen, das wäre der Inhalt eines Eisenbahnwaggons. Zur Abwehr benutze Frankreich Riesen-Abhorchapparate. Es wurden weiter Bilder gezeigt, wie man Schlachtschiffe, Großstädte, Flußläufe usw. gegen Fliegerangriffe vernebeln kann. Der Redner kam dann auf den Schutz der Zivilbevölkerung und auf die Tätigkeit des Deutschen Luftschutzbundes zu sprechen. Der Flug-Meldedienst, die Abwehr gegen Brand-, Spreng- und Gasbomben wurden an einigen Bildern von Alarmübungen gezeigt. Weiter wurden Gasmaskenübungen, die Tätigkeit der Entgiftungstrupps usw. erläutert.

Korpswart Hans Klein sprach dem Vortragenden den Dank für seine beifällig aufgenommenen Ausführungen aus. Der Korpsabend wurde dann mit einem Gedenken der in Solingen verunglückten SA-Männer fortgesetzt. Nach Erledigung einzelner Angelegenheiten des Motorsturms und dem angeregten Gesang von Liedern der Bewegung, schloß der Abend zu aller Zufriedenheit.

* * *

*** Baumeister Meier kehrt ins Stadtparlament zurück.**

Zum Nachfolger des aus dem Stadtparlament ausgeschiedenen Rechtsanwalts Koppenberg ist Baumeister Meier namhaft gemacht worden, der damit nach kurzer Unterbrechung wieder in das Stadtparlament zurückkehrt, dem er schon vor dem Kriege angehörte und in dem er nach dem Kriege oftmals den Stadtverordnetenvorsteher gestellt hat.

Der gefährliche Offenbarungseid

Wenn das Vermögensverzeichnis nicht vollständig ist. — Ein Herner Ehepaar vor dem Schwurgericht unter der Anklage des Meineides.

Eine Warnung

Vor dem Schwurgericht in Bochum hatte sich das Ehepaar Berginvalide K. von Herne wegen Falscheides zu verantworten. Es waren einfache, schlichte Leute, die die Anklagebank einnehmen mußten. Sie waren von ihrem Hauseigentümer wegen rückständiger Miete gepfändet worden. Daraus erwuchs für die Angeklagten die Abgabe des Offenbarungseides vor dem Amtsgericht, bei dem bekanntlich ein genaues Verzeichnis der Einkünfte und der Vermögensstücke gegeben und als richtig beschworen werden muß. Sie hatten vorher den Rat eines Schneidermeisters eingeholt, der ihnen aus Gefälligkeit das Beweisstück anfertigte, und zwar nach ihren Angaben. Es waren aber in dieser Aufstellung nicht berücksichtigt worden die Rente des Mannes in Höhe von 80 Mark, eine Zusatzrente in Höhe von 9 Mark und einige Möbelstücke.

Die Angeklagten bekundeten vor Gericht, der Schneidermeister habe ihnen erklärt, daß er schon mehrere hundert solcher Offenbarungsbeweisstücke angefertigt habe, die Rente brauche nicht angegeben zu werden und die paar Möbelstücke seien pfändungsfrei. In dieser Hinsicht befand sich der Schneidermeister aber in einem gefährlichen Irrtum, denn es müssen bei Leistung des Offenbarungseides alle Einkünfte und sämtliche Vermögensstücke angegeben werden. Die Angeklagten entschuldigen sich damit, daß sie dem Schneidermeister volles Vertrauen entgegengebracht hätten und daß sie mit diesen Gesetzesbestimmungen nicht vertraut gewesen seien. Böse Absicht habe bei ihnen nicht vorgelegen.

Der Staatsanwalt nahm fahrlässigen Falscheid an und beantragte bei Zubilligung mildernder Umstände 6 Monate Gefängnis. Der Verteidiger der Angeklagten befürwortete die Freisprechung, da man in dem Ehepaar wohl biedere Leute vor sich habe, die in völliger Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen und in blindem Vertrauen auf die sachliche Autorität des Schneidermeisters gehandelt hätten.

Der Spruch des Geschworenengerichts lautete nach längerer Beratung auf Freisprechung beider Angeklagten. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. Das Gericht schloß sich bei der Urteilsfindung den Ausführungen des Verteidigers an. Es sei wohl möglich, daß die Angeklagten, die nicht als intelligente Leute anzusehen seien, in blindem Vertrauen auf den Schneidermeister den Offenbarungseid geleistet hätten. Mit Rücksicht auf den niederen Bildungsgrad der Angeklagten, die noch nie etwas mit dem Gericht zu tun gehabt haben, sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Angeklagten sich der Wichtigkeit des Offenbarungseides und des Vermögensbeweisstückes nicht bewußt gewesen seien. Für alle aber, die mal einen Offenbarungseid zu leisten haben, möge dieser Prozeß eine warnende Lehre sein. In dem zu beschwörenden Vermögensverzeichnis hat jedes vorhandene Vermögensstück und jedes Einkommen aufgeführt zu sein, einerlei ob pfändungsfrei oder nicht pfändungsfrei.

Nachtflug über dem Ruhrgebiet

Eine abenteuerliche Fahrt bei stockfinsterer Nacht. — Meisterhafte Landung auf nebelüberlagertem Flugplatz

Vor einigen Tagen wurde der bekannte Kunstflieger und Fluglehrer Fr. Seelbach vom Flugplatz Gelsenkirchen beauftragt, am selben Abend um 10,15 Uhr mit einem Flugzeug über der Stadt Hagen zu erscheinen, um dort gelegentlich einer Luftschutzübung des Reichsluftschutzbundes, Ortsgruppe Hagen, über einem vorher genannten Gebäude Brandraketen abzufeuern.

Wer nicht zufällig selber Flugzeugführer ist und das Industriegebiet nachts im Schein verwirrender Lichter beflogen hat, der macht sich keine Vorstellungen von den Schwierigkeiten, die mit solch einem Nachtfluge und einer Landung mitten „im Kohlenpott" verknüpft sind. Wenn dann der Landungsplatz noch dazu ein nur mit behelfsmäßiger Beleuchtung versehener Nebenplatz ist, der normaler Weise in der Nacht nie angeflogen wird, dann kann einen solchen Flug nur der ausführen, der neben persönlichem Mut sehr genaue Ortskenntnis und lange Flugpraxis besitzt.

Der Nachtflug nach Hagen gestaltete sich insofern besonders schwierig und gefahrvoll, als bei der Landung des Flugzeuges in Gelsenkirchen der Platz mit dickem Herbstnebel bedeckt war und die chemischen Landefeuer vollkommen versagten, sodaß der diensttuende Polizeibeamte der Flugwache hilflos zusehen mußte, ob die Maschine glücklich an die Erde kam oder nicht.

Kurz vor 10 Uhr abends wurde die „Klemm" aus der Halle geschoben und startbereit gemacht. Eine breite Lichtwelle flutete aus den geöffneten Hallentoren auf den Platz und machte das Gelände in kleinem Umkreise gut kenntlich. Zum Start genügte das Licht für einen platzkundigen Führer, zur Landung sollten chemische, mit Fallschirmen versehene Raketen die Dunstschicht über dem Platz durchdringen; freilich, die Lufthansa traut sich bei solch einem Behelf nicht herunter. Das geht ja auch nicht an. Aber mit einer Sportmaschine kann man es bei etwas Glück wohl schaffen. Der Motor lief ruhig an, Seelbach kletterte in die Maschine und im Vordersitz schnallte sich ein Flugschüler an, der über Hagen die Leuchtpatrone abschießen sollte. Langsam kam der Propeller auf volle Touren und surrte gleichmäßig weiter. Die Positionslampen wurden angezündet, die Bremsklötze weggenommen und dann ging die Maschine vom Start und war nach wenigen Metern in der mondlosen Nacht verschwunden. Nur an den Positionslampen konnte man erkennen, daß sie in engen Spiralen über dem Platze kreiste, um Höhe und damit Orientierungsvermögen zu gewinnen.

Unter dem steigenden Flugzeug liegt ein prächtiges Bild, dessen Pracht der am ehesten begreift, der in der Nacht einmal im Gebirge einen Talblick auf die mit Lichtern besäte Erde tat, nur ist der Eindruck vom Flugzeug über dem von vielen tausend Lichtern erhellten Industriegebiet noch viel, viel gewaltiger. Der Boden ist pechschwarz und weich wie Sammet. Gar keine Umrisse von Gebäuden und Schornsteinen sind zu erkennen und doch sieht man, daß auf hellerleuchteten Plätzen die Ränder nicht so rabenschwarz sind, sondern schummrig und mehr grau. Das kommt von den erleuchteten Fensterfronten der Gebäude. Die hellen Bogen- und Straßenlaternen dagegen funkeln herauf wie in frostklarer Nacht die Sterne. Das ganze Kohlengebiet ist ein einziges Meer von Lichtern. Jetzt genug der Bewunderung und das Lichtbild von Gelsenkirchen eingeprägt, damit man es beim Rückflug auch sogleich wiedererkennt. Ja, was ist denn in diesem Lichtgeflimmer nun eigentlich Gelsenkirchen? Wo fängt Wattenscheid an? Und das da vorn, was da so nahe heraufblitzt, ist das schon Bochum? Die Lampenbilder sehen ja bei genauerem Hinsehen alle fast gleich aus.

Ein wenig unbehaglich wurde es, wenn man sich den Rückflug vorstellte und aus diesem Lichtgewirr den Flugplatz herauspeilen sollte.

Aber der Flugplatz ist ja durch besonders grelle Lichtzeichen kenntlich, die bei der Rückkehr des Flugzeuges aufleuchten mußten; also nun schon los und mit Kompaßkurs nach Hagen. Das Flugzeug legt sich gerade und geht in gestrecktem Fluge auf das Ziel zu. Unten ist immer noch das gleiche, prächtige Bild der vielen und vielen Lichtpünktchen zu sehen. Nur der Horizont vor dem Propeller ist dunkler. Das waren die Ruhrberge mit den schwachbesiedelten Dörfern. Da konnte man sich schon zurechtfinden, denn von einem Lichtfleck zum andern war es immer weit und nur ganz dünne Lichtpünktchen, die erleuchteten Landstraßen, wiesen den Weg von einem Dorf zum andern.

Nach geraumer Zeit tauchte die große Lichtreklame des Hengstensee-Kraftwerkes bei Hagen auf und da schob sich rechts seitlich auch schon das Lichtgeflimmer von Hagen heran. Mitten hindurch zog sich ein milchiger Streifen, der aus der Höhe sehr gut zu erkennen war. Das mußten die Eisenbahnanlagen und der Hauptbahnhof sein und da unten, die helle Kuppel, das war wohl das genannte Gebäude. Jetzt tiefer herunter und losgeknallt.

Eine Patrone nach der anderen zischte helleuchtend in den Nachthimmel, die Maschine ging in steiler Spirale auf die Kuppel zu, schraubte sich wieder hoch, und drehte von neuem auf das Ziel zu.

Nachdem die Stelle 15 Minuten lang umkreist war, legte sich die „Klemm" wieder gerade auf ihre breiten Flügel und zurück ging der Flug nach Gelsenkirchen, über die dunklen Ruhrhänge. Rechts das Flimmermeer des Industriegebiets, links ein schmaler beleuchteter Streifen — die Talmulde von Hagen nach Haspe. Jetzt hieß es aufpassen und den Weg nicht versäumen, denn was in der Gegend zu sehen war, wo Gelsenkirchen liegen mußte, das war ein einziger Ballen von Lichtern, eines so hell wie das andere, keines hebt sich wegweisend ab.

Nach ungefähr 5 Flugminuten zischte die erste Signalpatrone in die Luft, die dem Beamten der Luftpolizei die Rückkehr der Maschine anzeigen sollte. Aufgepaßt! Woher kommt die Antwort? Keine Rakete zu sehen. Da wir nicht mehr genau Kompaßkurs flogen, sondern uns näher an den dunklen Ruhrbergen hielten, damit sich das Lichtbild des Industriebezirks etwas ruhiger abhob, waren wir wohl noch zu weit vom Flugplatz und der Beamte hatte unser Signal nicht gesehen. Nach geraumer Weile wurde die zweite Patrone abgeschossen und der Himmel scharf beobachtet. Rechts weit leuchtete es ganz schwach grünlich auf. Nanu, da soll Gelsenkirchen liegen, so scharf rechts? War das am Ende nicht gar der Feuerschein einer industriellen Anlage? Vorerst einmal den neuen Kurs versuchen und nochmals Leuchtpatronen hoch und zusehen, ob sich wieder etwas zeigt.

Keine Antwort zu sehen; das ewig gleichmäßig flimmernde Bild, nichts hob sich ab. Jetzt wurde es langsam ungemütlich, denn welchen Kurs sollte die Maschine nehmen, waren wir richtig, oder hatten wir uns verfranst?

Da hob sich endlich ein breiter, roter Streifen ab, die Lichtreklame des Bochumer Vereins und in der Ferne war ein weißes Viereck zu erkennen — die R. W. E. in Essen. Na, also, jetzt noch etwas mehr rechts und dann muß Gelsenkirchen kommen. Ja, aber wo liegt denn blos der Platz, warum sieht man kein Lichtsignal? Runter und probieren, was da liegt, denn aus der Höhe sind wohl Lichter zu erkennen, aber kein einziger Umriß eines Gebäudes. Da schoben sich große, schwarze Flecken heran, die von Lichtpünktchen, den beleuchteten Straßen, umgrenzt waren. Einer dieser schwarzen Flecke war der Flugplatz, aber welcher Fleck ist es? Probieren geht über Studieren — noch tiefer runter und nachschauen. Da, links neben dem Flugzeug zwei riesige Kamine. Wir steuerten den Friedhof von Heßler an. Aha, da liegt ja auch die Flughalle und die Tankstelle an der Zeppelinallee. Warum ist bloß der Platz so stockdunkel? Man sieht uns doch kommen an unseren Positionslichtern.

Da fängt es unten rötlich zu schwelen an, die Leuchtschirme sollen hochgeschossen werden. Jetzt, Gas weg, und zum Landen angesetzt.

Die Leuchtschirme kamen nicht. Was ist denn los da unten? Vollgas und hoch mit der „Klemm", denn auf einem stockdusteren Platz kann man so nicht landen, ohne Bruch zu machen und sein Leben zu riskieren.

Da schwelte es wieder. Jetzt endlich gingen also die Leuchtschirme hoch. Nun aber herunter und mit dem Flugzeug an den Boden, sobald es hell wird. Das Schwelen hört wieder auf und es kamen in Abständen nur grüne Patronen, bei deren schwachem Schein der Erdboden gar nicht zu erkennen war. Also, nochmals hoch und warten was kommt.

Es kamen immer nur Leuchtpatronen, keine helle Rakete, bei deren Schein man etwas hätte erkennen können. Die Dinger hatten versagt.

Nun hilft alles nichts. Jetzt muß die Maschine einfach so an die Erde, denn man kann doch nicht die ganze Nacht da herumgondeln.

Auf dem Platze standen die Luftpolizei und Angehörige des DLV.-Fliegersturms und horchten ängstlich gespannt, in welcher Ecke des Platzes die Maschine zu Bruch gehen würde. Denn daß man bei völliger Dunkelheit ohne Schaden landen könnte, daran glaubte keiner.

Jetzt begann das Meisterstück Seelbachs, die große Kunst des alten, erfahrenen Piloten: man vernahm einen leichten Stoß — noch einen — und dann rollte die Maschine ruhig aus. Seelbach hatte damit gezeigt, wie man sich an den Boden, den man überhaupt nicht sieht, heranfühlt und sich im nämlichen Augenblick, wo man ihn soeben leise verspürt, zur Landung darauf setzt.

Das ist ein Meisterstück der Fliegerei, das ihm kaum jemand so schnell nachmacht, denn es stellte sich obendrein noch heraus, daß der Boden von dichten Herbstnebelschwaden bedeckt war, sodaß auch dann der Boden nicht zu sehen gewesen wäre, wenn die Leuchtschirme funktioniert hätten.

Wir müssen alle helfen!

„Niemand soll in diesem Winter hungern und frieren!"

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34 unter der Führung der NS-Volkswohlfahrt ist ein großzügiges Hilfsunternehmen zur Unterstützung der notleidenden deutschen Volksgenossen. Es wird sowohl von der Reichsregierung wie auch vom gesamten deutschen Volke getragen und unter dem Motto:

„Kampf gegen Hunger und Kälte"

durchgeführt. Diese Aktion dient nicht nur dazu, die Not weitester Schichten des Volkes zu lindern, sondern weitgehendst zu fördern. Sie ist Sozialismus der Tat und dient dem Grundsatz der nationalsozialistischen Weltanschauung:

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz".

Durch das Winterhilfswerk sollen alle Hilfsbedürftigen unterstützt werden, und zwar sowohl die bereits von den Arbeitsämtern und Bezirksfürsorgeverbänden Unterstützten als auch die Rentenempfänger. Vornehmlich aber sollen solche Volksgenossen berücksichtigt werden, bei denen ein besonderer Notfall vorliegt, wie z. B. langjährige Erwerbslosigkeit, kinderreiche Erwerbslose mit mindestens 3 Kindern, langandauernde Krankheit usw. Um das Winterhilfswerk ermöglichen zu können, muß der Opfersinn all der Volksschichten in Anspruch genommen werden, die noch in der Lage sind, zu geben.

Es muß leicht und selbstverständlich sein, sich an einem Sonntage im Monat angesichts der großen Not vieler deutschen Volksgenossen einen Genuß zu versagen und den dadurch ersparten Betrag dem Winterhilfswerk zuzuwenden. An dem Ergebnis der Sammlung wird sich zeigen, ob die Bevölkerung der Stadt Herne von dem tiefen Sinn der Volksverbundenheit durchdrungen ist, wie ihn unser Volkskanzler will. Ebenso werden unsere hilfsbedürftigen Volksgenossen danach beurteilen können, wieviel Verständnis für ihre Not vorhanden ist. Daß sie nicht verlassen sind und ihre Not die Not des gesamten deutschen Volkes ist, gilt es durch die Tat zu beweisen.

Darum spendet zum Besten des Winterhilfswerks des deutschen Volkes.

Wir wollen alle helfen! Wir müssen alle helfen! Wir können alle helfen.

Danket Gott, daß ihr noch helfen könnt.

Spenden bei der Stadtsparkasse Herne auf Konto 2659 der NSVW, Kreis Herne.

Wertloses bleibt liegen!

Nur Metall zieht der große, kraftvolle Elektro-Magnet an; andere Stoffe haften nicht, was in seinen Bannkreis kommt, hat Wert! — Ist es nicht ebenso mit der Zeitungsanzeige, dem stärksten Kundenmagneten? Ein großer Teil aller anderen Werbemethoden wird nicht beachtet — aber jeder, der die Tageszeitung hält, liest sie auch; man behandelt sie nicht als „Papierkorb-Drucksache"! Und der in den Spalten des Herner Anzeigers werbende Kaufmann weiß auch, daß unsere Leserschaft dem Anzeigenteil das gleiche Interesse wie den redaktionellen Spalten entgegenbringt.

Dadurch, daß wir in aufklärenden Veröffentlichungen immer wieder auf Wert und Wirkung der Zeitungsanzeige aufmerksam machen, dienen wir beiden: dem fortschrittlichen Kaufmann und dem wirtschaftlich denkenden Leser, der im Anzeigenteil des Herner Anzeigers einen Wegweiser zum vorteilhaften Einkauf findet!

und leben lassen. Die Arbeit war billig, das heißt gerecht in Anspruch und Leistung, die sich die Waage hielten. In dieser guten, alten Zeit hat es trotz der Billigkeit jeder zu etwas gebracht, der Meister wie der Geselle, und die Leute waren zufrieden, gesund und froh. Wer wußte damals etwas von Generaldirektoren mit Riesengehältern auf der einen, von zermürbten Arbeitslosen auf der anderen Seite?

Wahrlich, die Welt liegt in bitteren Wunden und bösen Wehen, die nicht sein müßten, wenn alles noch so ehrlich, bieder und billig wäre wie in der guten, alten Zeit. Die Wandlung zum Besseren kommt gewiß nur auf dem angedeuteten Wege der „Billigkeit", das ist Rechtlichkeit und Gerechtigkeit. Dann werden die Zeiten von selber wieder besser, denn nicht die Zeiten sind es, die die Welt gestalten, sondern die Menschen und Mächte, die sie wirken lassen.

So segne ich mir das Lächeln meines verewigten Vaters unterm Schuppen im alten Dorf daheim als Wahrzeichen und Vermächtnis einer verschollenen Zeit, die gut war, weil es die Menschen waren.

Von F. Schrönghamer-Heimdal, Passau-Haidenhof.

Gottesgnade

Man nannte ihn den „heiligen Mandarin", und wirklich, dieser Name paßte für Yu-nai-jen. Nachdem er vor mehreren Jahren als Mitglied der Militärmission in Frankreich gewesen war, nahm er in seinem Vaterland bedeutende Stellungen ein, die er niemals mißbrauchte. Mit Reichtümern ausgestattet, benutzte er diese für wohltätige Zwecke. Wegen seines rechtschaffenen Lebenswandels wurde er von den Neo-Buddhisten als eine Zierde ihrer Religion betrachtet.

Bereits über 30 Jahre alt, konnte er sich bis jetzt noch nicht zur Heirat entschließen, trotz der glänzenden Partien, die er machen konnte, und trotz der Wünsche seiner Eltern. Die Ereignisse der letzten Zeit, die einen so düsteren Schatten auf die Zukunft warfen, verscheuchten seine patriotischen Träume. Unter dem Einfluß einer inneren Krise fühlte er die Versuchung zum Selbstmord, und er entschloß sich schließlich, alle und alles zu verlassen — und Bonze zu werden, und zwar möglichst weit von China entfernt, wo es seinen Eltern und Freunden unmöglich sein würde, seinem „Beruf" Hindernisse entgegenzustellen.

Er hatte bereits alles für eine große buddhistische Studienreise durch Japan vorbereitet, nach welcher er die Wiege des Buddhismus in Indien besuchen wollte, und sprach auch von seinem Plan mit einem jungen Freunde, Oberst Vinzenz Tschang Wen, der augenblicklich Vertreter der Regierung von Nanking bei der Untersuchungskommission des Völkerbundes ist. Der Oberst, der in Frankreich, Dank des „Werkes für chinesische Studenten in Europa", katholisch geworden war, als er in St. Cyr studierte, billigte den Plan seines Freundes nicht und beschwor ihn, vor der Ausführung einer so ernsten Entscheidung den Katholizismus zu studieren. Der Erfolg konnte nicht besser sein. Yu-nai-jen telegraphierte nach Japan, daß er seine Reise bis auf weiteres aufgeschoben habe, und kurze Zeit darauf klopfte er an die Pforte des Klosters der Seligkeiten an, wo er heute Postulant der „kleinen Brüder des hl. Johannes" ist.

Zeitbilder

Morgengedanken. — Deutschland bleibt Deutschland!

Daß es doch so viele Langschläfer gibt! Menschen, die nicht lange genug in der Nacht aufbleiben können, aber am nächsten Tag nicht aus dem Bette finden, die griesgrämig sind, wenn sie geweckt werden, die sich immer wieder aufs Ohr legen und draußen die Sonne scheinen lassen, was sie scheinen will! Besonders die Städter sind es, die den Mißmut in den Augen haben, wenn es einmal heißt, früh aufstehen! Und wie schön ist gerade der Morgen! Der Morgen auf dem Lande, im Gebirge — und auch der Morgen in der großen Stadt! Unberührt noch liegt die Welt vor dem jungen Tag — ahnungslos von allem, was dieser neue Tag an Geschehnissen, bitteren und tragischen, großartigen und freudigen, bringen wird. Ein Arbeiter schreitet mit festem Fuß zu seiner Fabrik. Er blickt sich nicht um, hat kein einziges Aufschauen zum Himmel, den Gott der Herr auch für ihn geschaffen hat, für das samtene Blau, das den Maler entzückt; und kein Lauschen hat er in die Stille, die Morgenstille, die noch kein harter Straßenlärm erschreckt, die ein Tropfen ist aus der Hand Gottes, sein Herz zu erfreuen. — — Und auch das kleine Tippfräulein, das einen weiten Weg zu seinem Büro hat, starrt mit verschlafenen Augen unlustig in die Weite. Ach was, Morgen, Stille und Himmelblau! Und der Flug der weißen Tauben im Licht der Sonne! — Was ist das alles schon! Das Büro wartet! Die Arbeit, immer die gleiche, nerventötende Arbeit! Statt sich ausschlafen zu können bis in den Vormittag hinein, statt die „Dame" zu sein, die man in den vielen Modezeitschriften und Unterhaltungslektüren stets so neidvoll bewundert hat! Und das kleine Tippfräulein mit dem „blondondolierten" Haar unter der verwegenen Mütze stürmt ärgerlich weiter, zur Straßenbahn, zum Autobus — an die Arbeit! Die Arbeit! Die verhaßte, aufgezwungene Arbeit! — — — Am großen Bahnhof ist reges Leben. Ein Fernzug ist eben eingelaufen. Reisende kommen, Gepäckträger schleppen schwere Koffer, mit den kunterbunten Zetteln der verschiedenen Hotels beklebt, was recht „international" aussehen soll, und die Dame gähnt müde und gelangweilt. Hat sie schlecht geschlafen diese letzte Nacht im Schlafwagenabteil? Ach, nun ist auch diese Badereise vorbei! Das Reisen ist so langweilig wie alles andere im Leben auch — vom Cocktail-trinken angefangen bis zum Golfspiel, vom Reittournier bis zum Abend in der Oper! Alles ist langweilig! Und die Dame steigt in ihr elegantes Automobil. Der Chauffeur schlägt den Wagenschlag zu und fort geht es nach Hause, in die Villa oder in die Luxuswohnung. Die junge Morgensonne regnet Gold über Dächer und Türme. Sie fragt nicht, ob es Dächer von Palästen sind oder von Mietskasernen, von Landhäusern oder einer schmalen Vorstadtlaube — sie regnet Gold — Gold — Gold — und will es sogar hineinregnen lassen in die Herzen der Menschen; aber viele sind fest verschlossen. — — — Da sammelt sich ein Trupp Jugend mit Rucksäcken auf dem Rücken, mit festen Schuhen, kurzen Strümpfen und — hellen Augen, sonnenverbrannt, lebensfroh — lebensstark — voll Lebensmut. „Du, da winkt uns ein Federwölkchen zum Abschied vom Himmel!" ruft einer; vielleicht ist er ein Träumer — —? Vielleicht wird er kein Ingenieur, sondern nur ein Dichter. — Gleichviel! Er ist der Erste, der einen blanken Zipfel vom Morgen unseres lieben Herrgotts schaut und die anderen schauen ihm nach — lachend, singend, jauchzend, junge Menschen, die wandern wollen — Gottes Welt zu erblicken, zu erleben, unbekümmert um den Ballast der Sorgen, der hinter ihnen zurückbleibt — — das sind die Jungen unserer Zukunft! — —

Deutschland! Reise durch die ganze Welt, schaue dich um überall, bewundere, was rings um den Erdkreis zu bewundern ist, werde klein vor allem Großen, wachse an der tausendfältigen Schönheit, bekomme Ehrfurcht vor allem Gigantischen — aber: Deutschland bleibt Deutschland! Wer viel in der Welt herumgekommen ist, wer mit offenen Augen und mit ganz nüchternen Sinnen sich umgeblickt hat, wird das immer wieder feststellen. Aber leider sind nicht alle Deutschen und nicht einmal viele in die weite Welt herausgekommen, um zu dieser Feststellung zu kommen. Darum gibt es noch so manchen bei uns, der nicht genug liebäugeln kann mit allem, was vom Ausland winkt. Der da meint, da und dort muß es viel schöner, viel interessanter, vielleicht viel bequemer zu leben sein als bei uns in Deutschland! Mag sein! Aber — Deutschland bleibt Deutschland! Und vor allem eben für uns Deutsche!

Welche Kulturschätze auch unsere Nachbarländer aufzuweisen — mit welchen Eigentümlichkeiten in Städtebildern und Lebensgepflogenheiten sie uns auch zu überraschen haben — Deutschland bleibt Deutschland! Eben weil wir Deutsche sind — hier eingewurzelt seit Generationen — seit Jahrhunderten vielleicht! Geboren auf dieser Erde, verwachsen mit diesen Lebensbedingungen, verbunden bis in die Seele hinein, auch wenn wir es nicht merken oder uns gar eingestehen wollen, mit unserer deutschen Kultur! Wir brauchen gewiß nicht hochfahrend und anmaßend oder gar überschätzend und übertrumpfend zu werden, wenn wir ins Ausland kommen. Getrost dürfen und sollen wir dort das bewundern, was zu bewundern ist — uns an Schönem erfreuen, an Gewaltigem erheben, aber jenes Uebermaß an Begeisterung, das bei uns gar zu leicht emporschlägt und uns alles Fremde, alles Ausländische viel mehr imponieren läßt, als das Heimatliche — das eben ist falsch! Man muß nur einmal den jungen Italiener hören, der studienhalber nach Deutschland gekommen ist, wie er alles beschaut, alles bewundert, mit hellen Blicken durch unser Land reist — aber sein „Mailand bleibt Mailand!" Bei aller Bewunderung für das Neue und Schöne, was er bei uns sieht, wie flammt sein Blick auf, wenn er von seiner Vaterstadt spricht! Mancher bei uns aber, der sehr großartige Reisen ins ferne Ausland aufzuzählen hat, kennt nicht einmal den heimlichen Zauber der Thüringer Berge — nicht das geheimnistiefe Schwarz der Berge des Schwarzwaldes und nicht das Land im deutschen Osten, das so viele Eigentümlichkeiten zeigt — Masuren! — „Aber als gebildeter Mensch muß man doch mindestens eine Mittelmeerreise oder eine Nordlandreise gemacht haben!" sagt man sogar — auch wenn man Frankfurt nur „auf dem Bahnhof", vom Durchfahren kennt! Und wie schön ist Frankfurt a. M. zum Beispiel. Wie nah unserer eigenen Seele. Vergangenheit — Vergangenheit, sie klingt herüber in unsere Tage. Was singt uns der Rhein für eine Melodie — sagenversponnen — geschichtedurchwoben — groß und erhaben und — leise, leise wie das Lied der Lorelei . . . Durch unsere Tage zieht eine neu erwachte Besinnlichkeit zu uns selber, zu Deutschland, zum Deutschtum! Wir brauchen durchaus nicht den klaren Blick für die Ferne zu verlieren — aber das Nahe zu schauen ist unsere erste Pflicht! Dem Nahen uns suchend und forschend und liebenden Herzens hinzugeben, das sollte sich von selbst verstehen, denn Deutschland bleibt Deutschland!

Wem es einmal klar geworden ist, daß die Welt Gottes Reich ist, weil einmal die große Ueberzeugung mit unendlicher Fülle durchdrang, der geht getrost des Lebens dunklen Pfad und sieht mit tiefer göttlicher Ruhe in die Stürme und Gefahren desselben hinein.

Im Kreise der Familie

ist der Herner Anzeiger mit seinem vorzüglich redigierten Inhalt ein gern gesehener Gast, in dessen Gesellschaft sich keiner langweilt. Als bodenverwurzeltes Heimatblatt guter Tradition ist der Herner Anzeiger einem großen Leserkreis unentbehrlicher Freund und Berater geworden. Erste Mitarbeiter auf allen Gebieten machen das Blatt zu einer Fundgrube des Wissens, zum Wegbahner des Fortschrittes. Werben auch Sie überall für den Herner Anzeiger!

Bestellschein

Bitte dem Boten übergeben oder als Drucksache mit Umschlag senden an die Geschäftsstelle 8 Hermann-Göring-Straße 8.

Herr
Frau

Beruf:

Wohnung:

bestellt hiermit den Herner Anzeiger mit Kirchlichem Anzeiger.

Kirchlicher Anzeiger

für die katholischen Pfarreien in Herne, Wanne-Eickel und Riemke

Herausgegeben von der Pfarrgeistlichkeit ••• Verantwortlicher Schriftleiter: Vikar Büttner, Herne ••• Fernsprecher 51784

13. Jahrg. | Der Kirchliche Anzeiger erscheint jeden Freitag. Schluß der Redaktion: Dienstag 12 Uhr mittags. | Sonntag, 24. September 1933 | Nachdruck der Original-Artikel verboten. Druck: Koethers & Röttsches, Herne, H.-Göring-Str. 8 | Nr. 39

Nachrichten für alle Pfarreien

Verband der kath. Jungmännervereine Bezirk Herne.

Hiermit ergehen einige wichtige Mitteilungen an die Mitglieder des Bezirksverbandes.

1. Das Konkordat ist ratifiziert. Die angesagten Verhandlungen über die kath. Organisationen, also auch über unsern Reichsverband — sind noch im Gange. Wichtig, ernst, entscheidend. Wir beten in diesen Tagen um guten Verlauf der Verhandlungen.

2. Die Stammkarte muß als notwendiger Mitgliedsausweis beschafft werden. Jeder kath. Geselle hat sein Mitgliedsbuch, jeder Verband gibt eine offizielle Mitgliederkarte als ständigen Ausweis, und an 30 Pf. gebricht kein Mann und kein Verein.

3. Das Berichtsbuch vom Diözesantag soll jetzt fertiggestellt werden. Jeder Verein bestellt zwei Bücher a 1,00 Mark, damit die Drucklegung gesichert wird. Die große Tagung von Bochum muß fortleben.

4. Die Siedlerschule Malgendorf ist vom Deutschen Siedlungsministerium als Siedlerschule anerkannt. Die Siedlung kommt. Darum Vorbereitung durch unsere Schule. Meldung und Auskunft, Siedlerschule „Haus Malgendorf" Post Thürkow, in Mecklenburg. Leiter ist Dr. Heinrich Lenz.

5. Unsere Bezirksführertagung findet erst statt, sobald wir klar sehen und Weg und Ziel festliegen. Nachricht geht zu. Wir weisen schon jetzt darauf hin, und erwarten, daß alle Präsides und Präfekten vertreten sind. Neue Zeiten fordern neue Mittel. Wir sind auf der Wacht. Haltet ihr Treue und Gefolgschaft, und wir werden die Zeit bestehen.

Der Bezirksvorstand.

Sturmschar des kath. Jungmännerverbandes.

Alle Herner Schar- und Gruppenführer treffen sich zur Führerfahrt am Samstag, dem 23. September, um 19,30 Uhr per Rad am Jugendsaale. Verpflegung für Samstag und Sonntag mitbringen! Wir fahren gemeinsam nach Wanne-Eickel. Treu-Heil!

Kochkursus.

Anfang Oktober soll in unserer Kochküche am Jugendsaal wieder ein neuer Kochkursus beginnen. Derselbe wird von einer geprüften Hauswirtschaftslehrerin geleitet und erstreckt sich über drei Monate bei vier Kochabenden wöchentlich. Junge Mädchen, die sich für ihren späteren hauswirtschaftlichen Beruf eine gründliche Ausbildung erwerben wollen, mögen sich umgehend beim Präses der Kongregation, Marienstr. 1, oder bei Fräulein Stahl, Winckestr. 17, anmelden.

St.-Vinzenz-Verein.

Die Mitglieder aller Herner Konferenzen sind zur Festversammlung des Bochumer St.-Vinzenz-Vereins, die kommenden Sonntag, den 24. September, aus Anlaß der Jahrhundertfeier im großen Saale der Bürgergesellschaft, Wilhelmstraße 9 zu Bochum stattfindet, herzlich eingeladen. Anfang 17 Uhr. Festredner: P. Wahl.

Der Oertl. Verwaltungsrat.

Der diesjährige Tanzkursus

im Kath. Gesellenhaus beginnt heute abend 8 Uhr. Honorar für Damen 10 M., für Herren 12 M.

B. Günther.

St. Bonifatius-Pfarrei

Gottesdienstordnung

Sonntag, 24. Sept., 16. Sonntag nach Pfingsten (Fest des hl. Erzengels Michael).

6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.20 Uhr hl. Messe für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.30 Uhr letzte hl. Metze mit Predigt.

2.30 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Erzengels Michael mit Segen.

4 Uhr Monatsandacht für den Frauen- und Mütterverein.

8 Uhr Andacht zum hl. Geiste mit Segen.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion haben die Kinder der Schule Neustraße, die höheren Schulen, die Mitglieder des Frauen- und Müttervereins und die Mitglieder des St.-Barbara-Knappenvereins.

Die **Krankenwoche** hat Vikar Büttner.

Aus den Vereinen

Jungmännerverein

Heute um 8 Uhr Heimabend der Jungenschaft mit dem Thema vom Lächeln, Lachen und Gelächter. Donnerstag Heimabend der Sturmschar. Der Kartenvorverkauf für unser Stiftungsfest am zweiten Sonntag im Oktober hat begonnen. Zur Aufführung gelangt das Volksstück „Am Brunnen vor dem Tore" von Pannek. Wir bitten die Pfarrangehörigen, uns durch Abkauf von Karten zu unterstützen und dadurch von neuem die Verbundenheit mit der Pfarrjugend zum Ausdruck zu bringen.

Ab Dienstag findet die Turnstunde wieder pünktlich und regelmäßig um 20 Uhr im Jugendsaale statt. Alle diejenigen, die Interesse haben, mögen sich dort melden.

Frauen- und Müttermerein.

Die Mitglieder des Frauen- und Müttervereins, die an dem Ausflug am Mittwoch, dem 27. September, teilnehmen wollen, mögen sich Sonntag nachmittag nach der Vereinsandacht im Jugendsaal melden.

St.-Josephs-Arbeiterverein.

Am Sonntag, dem 24. September, morgens um 11 Uhr, findet im Kath. Gesellenhaus eine Vorstandssitzung statt. Zu dieser Sitzung werden auch die Mitglieder der Festkommission eingeladen.

Schlesischer St.-Johannes-Verein Herne.

Am Sonntag, dem 24. September, findet unsere Monatsversammlung statt. Aeußerst interessante Punkte stehen auf der Tagesordnung, u. a. die Besprechung über unser am 22. Oktober stattfindendes Stiftungsfest, welches im kleinen Saale des Kath. Gesellenhauses gefeiert wird. Wir fangen um ½5 Uhr an. Die Bezirksleiter wollen um 4 Uhr erscheinen zwecks Ablieferung der einkassierten Beiträge. Wir bitten um pünktliches und vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand.

St.-Barbara-Knappenverein.

Am kommenden Sonntag begehen wir die Feier unseres 35. Stiftungsfestes. Wie alljährlich, so soll auch in diesem Jahre der Tag würdig eingeleitet werden durch die Generalkommunion. Alle Mitglieder werden gebeten und müssen es als Pflicht ansehen, in der Frühmesse um 7,15 Uhr geschlossen zum Tische des Herrn zu gehen, damit wir uns auch den Segen Gottes für unsere weitere Vereinsarbeit und für unsern Bergarbeiterstand in der heutigen Notzeit erflehen. In der hl. Messe sind für uns an der Männerseite genügend Bänke reserviert. Die Mitglieder müssen alle ihr Vereinsabzeichen anlegen und nach Möglichkeit auch die Vereinsmütze tragen. Nach der hl. Messe gehen wir geschlossen unter Vorantritt unseres Musikkorps zum Gesellenhause, wo im kleinen Saale für alle der Kaffeetisch festlich gedeckt ist. Nachmittags um 5 Uhr beginnt unsere Feier im großen Saale. Das Programm besteht in Konzert, Prolog, Ehrung der Jubilare, gemeinschaftlichen Liedern, Theater und Tanz. Unsere bewährte Theaterabteilung wird in drei beiden Einaktern, die zur Aufführung gelangen, ihr Bestes hergeben, um auch den größten Griesgram zum Lachen zu bringen. Mitglieder, Ehrenmitglieder sowie deren Angehörige, und ganz besonders alle Freunde und Gönner des Vereins, sind herzlich eingeladen. Kinder unter 14 Jahren können nicht zugelassen werden. Die Mitglieder mit ihren Frauen erhalten bei Vorzeigung des Mitgliedsbuches die Eintrittskarte am Saaleingang. Die endgültige Abrechnung der Kaffeekarten muß von den Vertrauensmännern bis Samstag abend beim Kassierer erfolgen.

Werkjugend.

Montag abend ist außergewöhnlicher Gruppenabend. Eine Umbildung in unserer Werkjugendgruppe muß erfolgen. Weil alle daran interessiert sind, ist es Pflicht jedes einzelnen, zu erscheinen. Keine noch so dringend erscheinende Ausrede berechtigt zum Fernbleiben.

Der Präses.

Herz-Jesu-Pfarrei

Gottesdienstordnung

Sonntag, 24. Sept., 16. Sonntag nach Pfingsten

6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt.

2.30 Uhr Kinderandacht; 8 Uhr Abendandacht.

Im **Konstantinstift** ist um 7,45 Uhr hl. Messe mit Predigt.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion für die Kinder der Schule Düngelstraße.

Die **Krankenwoche** hat Herr Vikar Wiegardt.

Die Kollekte ist für die erzbischöflich geistlichen Lehranstalten.

Aus den Vereinen

Jungmännerverein.

Freitag (heute) 20 Uhr Heimabend der Jungenschaft. Alle Jungen bis zum 17. Lebensjahr werden gebeten, zu kommen, um an unserer frohen Gemeinschaft teilzunehmen. Mittwoch 19.30 Uhr Tambourkorps. Donnerstag 20 Uhr Jungmännerabend.

Jungschar.

Hei, Jungschar geht wieder auf Fahrt. Wir wollen wieder hinauswandern mit Klampfenspiel und Landsknechtsliedern. Wollen wieder ein echtes Indianerleben mit all seinem schönen Jungentum haben. Die Jungschärler treffen sich zur bestimmten Zeit an dem Treffpunkt.

Achtung! „Vitalienbrüder" und „Blaues Fähnlein"! Die Heimstunden sind jetzt aus besonderen Gründen gewechselt worden, so daß unser Wochenprogramm jetzt folgendermaßen ist: Montags: 6 Uhr Heimstunde der Sturmfalken; Dienstags: 6.30 Uhr Heimstunde der Vitalienbrüder; Mittwochs oder Freitags: 5 Uhr Leichtathletikstunde; Donnerstags: 5.30 Uhr Heimstunde des Blauen Fähnleins.

Von den sächsischen Reichswehrübungen

Da in diesem Jahr keine größeren Manöver der Reichswehr stattfinden, werden von den einzelnen Divisionen nur Uebungen in ihren Bezirken abgehalten, zu denen auch die militärischen Vertreter der ausländischen Mächte als Gäste eingeladen sind. Unser Bild zeigt in der Mitte den Kommandeur der sächsischen Division, General Gienanth, im Gespräch mit dem österreichischen Militärattaché, ganz links den französischen Militärattaché, daneben die Vertreter anderer Mächte.

Das Wunder der Menschenstrahlen

Der menschliche Körper bringt drahtlos auf drei Meter Entfernung eine Neonglimmlampe zum Leuchten.

Von F. Walter.

Es bedarf keines sensitiven Mediums, keiner Verdunkelung des Raumes, keiner besonderen Apparaturen noch sonst eines verschleierten Brimboriums, wie es in okkultistisch-spiritistischen Sitzungen üblich ist. Jeder Mensch, ob medial veranlagt oder nicht, kann in jedem Raum und zu jeder Zeit das wundersame Phänomen hervorrufen: die rätselhafte Fernwirkung des Menschenleibes durch den leeren Raum, das Auffangen der menschlichen Ausstrahlungen durch eine Antenne, das Aufleuchten einer Neonglimmlampe ohne Stromzufuhr allein durch die elektrischen Ausströmungen unseres Organismus. Es ist das Ergebnis einwandfreier exakter, wissenschaftlicher Forschungen, so erstaunlich und „okkultistisch" es sich auch ansieht. Elektrische Ladungen des menschlichen Körpers und ihr Nachweis mittels der Neonglimmlampe. So lautet der nüchterne Titel des Vortrages, in dem Dr. G. Oppenheim vor dem wissenschaftlichen Forum des Frankfurter Aerztlichen Vereins über seine verblüffenden Experimente berichtete.

Der menschliche Körper erzeugt mit seinen Lebensprozessen fortwährend Elektrizität. Ist er gegen den Erdboden mit Gummisohlen gut isoliert und herrscht im Zimmer trockene Wärme, so erreicht die elektrische Ladung des Menschen ungeahnte Höhen. Durch starke Bewegungen, so etwa durch heftiges Aufspringen vom Stuhl, läßt sich die elektrische Ladung des menschlichen Körpers derart steigern, daß damit wie durch eine regelrechte Stromzufuhr aus der Leitung eine Lampe zum Glühen gebracht wird. Dr. Oppenheim verwendete für seine Versuche zum Nachweis der elektrischen Menschenstrahlen die Neonglimmlampe, die ja jedem Städter von der moderne Reklamebeleuchtung her bekannt ist. Diese Neonglimmlampe spricht nämlich auf Erschütterungen nicht an, um so empfindlicher aber ist sie für kleinste elektrische Ladungen. Deshalb eignet sie sich so gut zum sinnfälligen Beweis der Menschenstrahlen. Man braucht keinerlei Verstärkervorrichtungen oder sonstige Zusatzinstrumente, man muß nicht erst mühsam den winzigen Ausschlag eines Zeigers verfolgen, einfach und eindrucksvoll kündet die Wunderlampe das Dasein der menschlichen Ausstrahlungen: sie leuchtet auf.

Die Neonglimmlampe steht dabei völlig frei im Zimmer. Mit einem Pol ist sie geerdet, der andere Pol ist frei, wohlgemerkt ohne Kontakt, ohne Stromzufuhr. Berührt nun ein Mensch, gleichgültig, ob jung oder alt, ob Mann oder Frau, ob medial veranlagt oder ein gewöhnlicher Sterblicher, den einen Pol, so — man traut seinen Augen nicht — leuchtet die Lampe plötzlich auf — gespeist vom Fluidum des Menschenleibes. Die Glimmentladungen werden um so kräftiger, je lebhafter sich die Versuchsperson gerade bewegt hat. Noch merkwürdiger: es erwies sich als gar nicht notwendig, den freien Pol direkt zu berühren. Die Lampe leuchtet auch auf, wenn man bloß an der Glashülle der Lampe ankommt. Immerhin ist das aber noch ein Kontakt. Auch der ist nicht erforderlich, um das eigenartige Phänomen hervorzurufen.

Zur allgemeinen Ueberraschung konnte der deutsche Forscher sogar eine Fernzündung der Lampe durch den leeren Raum nachweisen, frei nach dem Muster jenes aufsehenerregenden Experimentes Marconis, das auf drahtlosem Wege Glühlampen zum Aufleuchten brachte. Damit die Neonglimmlampe aus der Entfernung und ohne jede Berührung die Ausstrahlungen des Menschenleibes auffange, muß man sie noch mit einer Antenne versehen. Geradeso wie beim Radioempfang die Antenne aus dem Aether die Radiowellen der Sendestation, so empfängt die Antenne der Neonglimmlampe die elektrischen Ausströmungen des Menschenkörpers aus dem Aether. Der Sender Mensch kann dabei drei Meter weit von der Lampe entfernt sein, macht er einige tiefe Kniebeugen oder springt er jäh vom Sessel auf, so fängt die Antenne die dabei ausgesendeten drahtlosen Ströme auf, und die Lampe leuchtet auf.

Ist schon dieses Experiment mit der Radioantenne, die die Menschenstrahlen auffängt und mit diesen eine Glimmlampe speisen kann, höchst verblüffend, so wird es an Wunderlichkeit von einem weiteren Versuch Oppenheims noch übertroffen. Und zwar: die Antenne für den drahtlosen Fernempfang der Menschenstrahlen kann ersetzt werden durch — einen anderen Menschen! Statt der Antenne ein Mensch als Empfänger. Die eine Versuchsperson, der Sender, steht einige Meter weit von der Lampe entfernt. Er beginnt, seine Strahlen zu senden, indem er sich heftig bewegt. Der zweite Versuchsperson, die als Antenne wirkt, berührt den Pol der Lampe, bleibt aber völlig ruhig, sodaß sie selbst nicht sendet. Die Lampe leuchtet auf. Die Versuchsperson Antenne hat die Ausstrahlungen der Versuchsperson Sender, mit der sie in keinerlei Kontakt stand, durch den leeren Raum aufgefangen und an die Lampe weitergeleitet. Der Mensch als Sender und der Mensch als Empfänger sind also aufeinander abgestimmt. Der Mensch ist die natürliche Antenne für die Fernstrahlungen anderer Menschen.

Wodurch diese Ausstrahlungen eigentlich entstehen, ist vorläufig rätselhaft; es handelt sich aber nicht um die bekannten Aktionsströme, die bei der Tätigkeit der Muskulatur zum Vorschein kommen. Bezeichnenderweise besitzen nämlich auch die leblosen Sekrete des Menschen, z. B. der Speichel, die Fähigkeit, die Neonglampe zum Aufglühen zu bringen. So verlockend es nun wäre, alle diese interessanten Feststellungen zur Deutung okkulter Phänome, zumal der Fernwirkung von Mensch zu Mensch, zu werten, der Ausflug in das Gebiet der Phantasie und der Vermutungen erübrigt sich. Denn das nunmehr auf dem Boden der exakten Wissenschaft Nachgewiesene ist schon für sich wundersam genug . . .

Der Urlaub ins „Jenseits"

Fräulein Liesel Herder verbrachte ihren alljährlichen Urlaub am Wolfgangsee. Doch schon zwei Tage nach ihrer Abreise erhielten die Angehörigen der jungen Dame die traurige Nachricht, daß diese mit einem Boot auf dem See gekentert und ertrunken sei.

Duplizität der Ereignisse sagte man, denn am gleichen Tage erhielt die Wiener Vermißtenzentrale die Anzeige, daß Hans Wagner, ein junger Büroangestellter, eine Tour auf den Rax gemacht habe und dort offenbar abstürzte. Hans Wagner war der Verlobte der im Wolfgangsee Ertrunkenen.

Die Vermißtenzentrale traf sofort alle nur erdenklichen Maßnahmen und rüstete u. a. eine Rettungsexpedition aus, die den Berg nach dem Abgestürzten absuchte. Nach zweitägiger Abwesenheit kehrte die Expedition zurück und mußte melden, daß ihr Suchen erfolglos war. Die Sache wurde zu den Akten gelegt und man wartete ab, während die Verwandten und Bekannten des Brautpaares in großer Trauer waren.

Doch wie erstaunt waren alle Beteiligten, als Hans Wagner Arm in Arm mit seiner Verlobten nach zweiwöchiger Abwesenheit wieder in Wien auftauchte. Lachend erklärte er, daß der Rax von ihm gar nicht betreten worden sei und daß seine Braut ihr Boot auf dem Wolfgangsee absichtlich kentern ließ, während sie vorher an einer einsamen Uferstelle ausstieg. Um ihren Urlaub, den sie unglücklicherweise nicht gleichzeitig antreten konnten, doch gemeinsam zu verbringen, wählten sie diesen Ausweg. Und wäre ihnen nicht das Geld ausgegangen, so hätte die Vermißtenzentrale noch weitere drei Wochen suchen können.

Leider hatte die Polizeibehörde Wiens für die Verliebtheit der beiden kein Verständnis und übersandte ihnen ein gepfeffertes Strafmandat wegen Irreführung der Behörden.

*

Priesterfamilien

London, 16. September 1933.

In der neuen Kirche von Salten bei Birmingham wurden die ersten drei heiligen Messen von drei priesterlichen Brüdern zelebriert. Einer von ihnen, John Power, ist Curatus dieser Kirche; seine Brüder, Pater Martinus und Pater Alphons, sind ebenfalls in der Diözese Birmingham als Seelsorger tätig. Ein Vetter von ihnen, Pater Franziskus Foley, feierte das vierte hl. Meßopfer in der neuen Kirche. Der Vater der drei Priester Power hörte in Dublin durch Rundfunk das Glockengeläut der neuen Kirche und die Festpredigt seines Sohnes John.

Eine nicht minder eigenartige Feier erlebte kürzlich die Pfarrkirche von Dorchester in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Pater Joseph Flannagan S. J. zelebrierte ein feierliches Levitenamt, assistiert von seinen drei Brüdern: Pater Johannes Flannagan S. J. als Diakon, Pater Edward Flannagan O. M. J. als Subdiakon und Frater Charles Flannagan, Student am Kolleg Heiligkreuz, als Zeremoniant. Dem Meßopfer wohnte eine Schwester der vier Brüder bei, die Ordensschwester in einem Kloster in Halifax ist. Eine weitere Schwester aus der gleichen Familie und dem gleichen Orden starb vor einiger Zeit.

*

Ein Brillant bringt eine Million

Der berühmte Golkonda-Brillant, ein riesiger Edelstein von 76 Karat, der seinen Namen nach der Herkunftsstadt Golkonda im indischen Staate Haydarabad führt, ist jetzt aus dem Besitz der Familie des Erzherzogs Joseph von Habsburg in den einer Londoner Bank übergegangen. Der Verkaufspreis betrug eine Million und 100 000 Pengö, was nicht ganz eine Million Reichsmark bedeutet.

Uebrigens ist Golkonda nicht unmittelbar der Herkunftsort des riesigen Brillanten, wohl aber wurde er in der Umgebung dieser Stadt gefunden. Golkonda im indischen Fürstentum Haydarabad ist altberühmt als eine Art indischen Amsterdam im Mittelpunkt der Edelsteinschleiferei. Allerdings werden Brillanten in der Umgebung von Golkonda nur sehr selten gefunden, häufiger dagegen Rubinen und Saphire.

Pferdesport

Rennen zu Grunewald.

1. Heuchelei-Rennen: 1. Stall Halmas Calva (L. Schmidt), 2. Brioche, 3. Goliath. Sieg 15:10.

2. Matchbox-Rennen: 1. R. Goetschkes Demut (R. Erdmann), 2. Emichi, 3. Edelweiß. Sieg 260, Platz 24, 12, 13:10. Ferner: Elch, Alfio, Scuola, Tedesca, Ziska Für dich

3. Hyeres-Rennen: 1. O. Blumenfelds und R. Samsons Grandseigneur (Bisel), 2. Mon Plaisir, 3. Forsythie. Sieg 19, Platz 12, 23:10. Ferner: Valander, Medikus Blinzen.

4. Hagen-Rennen: 1. A. u. C. von Weinbergs Gregorovius (O. Schmidt), 2. Schwadroneur, 3. Silberstreif. Sieg 24, Platz 13, 26:10. Ferner: Lord Nelson, Herodias.

5. Hutschachtel-Rennen: 1. S. Sterns Nero (Otto Schmidt), 2. Onega, 3. Freiin, 4. Petracapa. Sieg 106, Platz 21, 30, 14, 34:10. Ferner: Dominikus, Dominikaner, Fatra, Domfalke, Amönenwarte, Mascotte, Eiland, Herzog Wilhelm, Felha, Sintflut.

6. Preis von Buchhof: 1. A. u. C. v. Weinbergs Olaka (Streit), 2. Weimar, 3. Iria. Sieg 42, Platz 14, 34, 14:10. Ferner: Geländeritt, Ebro, Rückert, Sonnenfalter, Feldsoldat, Seraphine.

7. Herrenmeister-Rennen: 1. Stall Steinburgs Wolkenlos (Pförtke), 2. Pontifex, 3. Craft. Sieg 53, Platz 15, 11, 13:10. Ferner: Traumkönig, Eligius, Lordmajor, Soll und Haben, Luxus, Mascagni.

Doppelwette 3. und 4. Rennen: 37:10.

Rennen zu Enghien.

1. Rennen: 1. Goldsmith (Riolfo), 2. Salla, 3. Saint-Loup de Naud. Sieg 50, Platz 17, 17, 20:10. Ferner 11 Pferde.

2. Rennen: 1. Cheesecake (Magdaleine), 2. Scintillante 2, 3. Dark Prince 2. Sieg 240, Platz 72, 26, 186:10. Ferner 17 Pferde.

3. Rennen: 1. Fortunatus (Riaudot), 2. Sombole, 3. Kalvapa. Sieg 25, Platz 13, 24, 36:10. Ferner 6 Pferde.

4. Rennen: 1. Belle Bleue 2 (Grigoul), 2. Kami, 3. Manteau de Savoie. Sieg 71, Platz 23, 50, 27:10. Ferner 9 Pferde.

5. Rennen: 1. Lady Killer (Lock), 2. Sultanas Guard, 3. Un Mitrailleur. Sieg 29, Platz 12, 12, 14:10. Ferner 6 Pferde.

6. Rennen: 1. Marsac (Cames), 2. Gala, 3. Alvarada. Sieg 57, Platz 13, 18, 11:10. Ferner 6 Pferde.

Witterungsbericht

)(Der nach Westen wandernde Polenwirbel und die englische Störung, die nach Südosten vorrückte, haben sich über Mittel- und Westeuropa zu einem umfangreichen Störungssystem vereinigt. Auf der Vorderseite des englischen Wirbels fällt heute morgen über Westdeutschland bereits Landregen. Hier und in Mitteldeutschland herrscht verbreitet Mischungsnebel. Auf der Rückseite der letztgenannten Störung geben bereits über England und Frankreich bei starkem Druckanstieg Schauer nieder. Bei der Ostwärtsverlagerung des Störungsgebietes wird unser Dienstbezirk vorübergehend Aufheiterung erfahren, wobei aber noch zeitweise Schauer niedergehen werden.

Vorhersage für Freitag: Bei mäßigen westlichen Winden meist wolkig und noch einzelne Regenschauer. Etwas kühler.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 22. September 1933.

6,00 **Morgenruf.** 1. Choral: „Christus ist das Leben" (Weber). 2. Spruch des Tages.
6,05 **Morgenkonzert.** 1. Teil. 1. Präludium (Järnefeldt). 2. Lagunenwalzer aus der Operette „Eine Nacht in Venedig" (Joh. Strauß). 3. Wie's daheim war (Wohlgemuth). 4. Ouvertüre zur Oper „Der Wildschütz" (Lortzing). 5. Murmelndes Lüftchen (Jensen). 6. Frauenherz, Polka-Mazurka (Jos. Strauß). 7. Fröhliche Heinzelmännchen, Humoreske (Short). 8. Flotte Postillone, Charakterstück (Rathke). 9. Jugend marschiert, Marsch (Hanfstaengel).
6,40 **Wiederholung des Spätberichts.**
6,45 Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen.**
7,00 **Wettervorhersage und Zeitangabe.**
7,03 **Wiederholung des Morgenrufs.** — Anschließend: **Morgenkonzert.** 2. Teil. Schallplatten.
8,00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
8,03 **Für die Frau.**
8,15 Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
10,00 **Frühbericht, Zeitangabe u. Wasserstandsmeldungen.**
10,10 **Schulfunk** für Schüler vom 8. bis 12. Lebensjahre. Die Heinzelmännchen in Köln und anderswo. Erich Bockemühl — Franz Warwas.
10,45 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. „Rund um die spanische Apfelsinenküste." Ein Bericht mit Schallplatten von Jonny Behm.
11,58 **Wettervorhersage.**
12,00 **Unterhaltungskonzert.** Die fröhlichen Fünf.
13,15 **Mittagsbericht 1.**
13,30 **Mittagskonzert,** Leitung: Eysoldt. 1. Ouvertüre zur Operette „Der Zigeunerbaron" (Strauß). 2. Szenen aus der Oper „Martha" (Flotow). 3. a) Verbotener Gesang (Gastaldon), b) Für dich allein (Geehl). 4. Wanderer-Suite (Knümann). 5. Vier indische Liebeslieder (Woodforde-Finden). 6. Donauweibchen, Walzer (Strauß). 7. a) Silbermond, Intermezzo (Darewitz), b) Aus dem weiten Westen (Demaret). 8. Pique Dame, Ouvertüre (Suppé).

Gegen 14,00 **Mittagsbericht 2.**

15,00 **Stimme der Zeit.**
15,10 **Der Werkmeister hat das Wort.**
15,30 **Wirtschaftsbericht und Zeitangabe.**
15,50 **Jugendfunk.** Unsere Arbeit, unser tägliches Brot
16,30 **Schöne Stimmen auf Schallplatten.**
16,40 **Aus dem großen Krieg.** Paul Alverdes: Der Fremde. Eine Erzählung.
17,00 **Vesperkonzert.** Erdmuthe Fiebiger (Alt), Egbert Grabe (Klavier), Walter Schneiderhan (Geige) 1. Papillons (Schumann). 2. a) Hindulied (Rimski Korsakow), b) Zweifel (Glinka), c) Maiglöckchen (Arenski). 3. Variationen über ein deutsches Lied (Chopin).
17,30 **Der Tanz in der Sinfonie.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. 1. Menuett aus der Sinfonie Es-Dur (Paukenwirbel) (Handn). 2. Menuett aus der Es-Dur-Sinfonie (Mozart). 3. Ein Ball, 2. Satz aus der Fantastischen Sinfonie (Berlioz). 4. Walzer aus der 5. Sinfonie (Tschaikowsky).
18,15 **Deutsche Gedichte.** An das Vaterland. Gedichte von Ludwig Uhland, Richard Dehmel, Emanuel Geibel und Friedrich Gottlieb Klopstock.
18,25 Oberstudienrat Prof. Hase: **Englische Lesestunde.**
18,45 **Meldungen: Wetter, Sport, Wirtschaft.**
19,00 **Reichssendung.** Stunde der Nation. Fischer am Kurischen Haff. Manuskript: Hans G. v. d. Burchard — Paul Gerhardt — Dr. Rudolf Kästner. Gesamtleitung: Hans G. v. d. Burchard.
20,00 **Erste Abendmeldungen.**
20,05 **Dichtung wird Volkslied. (3).** Zusammengestellt von Theo L. Goerlitz — Gustav Kneip. Mitwirkende: Rolf Pfarr (Bariton); Wilhelm Strienz (Baß); Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Josef Breuer; der Kinderchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Rektor Hüsch; das Blasorchester des Westdeutschen Rundfunks.
21,00 **Gedenkstunde Ferdinand Avenarius.** Zum 10. Todestage.
22,15 **Spätbericht.**
22,40 **Was gibt's nächste Woche in Westdeutschland?**
22,50 **Nachtmusik und Tanz.** Leitung: Eysoldt.

Handel • Gewerbe • Industrie

Dollar in Berlin:
2,737 gegen 2,667 vorher (Parität 4,198 Mark).

Pfund in Berlin:
13,02 gegen 12,93 vorher (Parität 20,429 Mark).

Neue Bestimmungen für die Kursmakler an den Kurenbörsen

Düsseldorf, 21. September 1933.

Wie uns die Börsen zu Düsseldorf und Essen mitteilen, hat der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit auch für die Kursmakler an den Börsen zu Düsseldorf und Essen eine Altersgrenze eingeführt und dementsprechend die Maklerordnung für die Kursmakler der beiden Kurenbörsen ergänzt. Danach scheiden die Kursmakler mit Ablauf des Kalendervierteljahres, in dem sie ihr 65. Lebensjahr vollenden, aus ihrem Amte aus. Die vor dem 1. Januar 1933 zum Kursmakler bestellten Personen scheiden jedoch erst mit Ablauf des Kalendervierteljahres aus, in dem sie ihr 67. Lebensjahr vollenden.

Essener Börse

Ruhig.

Essen, 21. September 1933.

Die Essener Börse hatte heute ruhiges Geschäft bei behaupteten Kursen. Wintershall-Aktien wurden zu letzten Preisen umgesetzt. Am Kohlenmarkt waren Konstantin-der-Große- und Graf-Schwerin-Kuxe im Handel. Ferner wurden einige Lothringen-Aktien umgesetzt. Von Kaliwerten gingen Wintershall- und Beienrode-Kuxe sowie Burbach-Aktien auf gestriger Basis um. Von den unnotierten Werten waren Eisenhütten-Aktien weiter etwas höher gesetzt. Uerdinger Waggon wurden umgesetzt. Die Börse schloß bei ruhigem Geschäft zu wenig veränderten Kursen.

Zuversichtliche Stimmung

Gutes Echo der Wirtschaftsmaßnahmen / Auch Dollar und Pfund erholt

Berliner Börse: Freundlich

Berlin, 21. September 1933.

Die Börse stand heute unter dem Eindruck der Ausführungen des Führers über die neuen Maßnahmen zur Gesundung der deutschen Wirtschaft. Insbesondere die geplanten Maßnahmen, die die ungewöhnlich starke Spanne zwischen den Renditen am Kapitalmarkt und den Geldmarktsätzen überbrücken sollen, wurden mit Befriedigung vermerkt. Am Rentenmarkt machte die Erholung weitere Fortschritte. Vielfach zeigte sich das Bestreben, hochstehende kurzfristige Papiere gegen niedriger stehende langfristige Emissionen zu tauschen. Die Reichsschuldbuchforderungen waren ½ Prozent höher. Reichsanleihen zogen weiter an. Altbesitz gewannen 1⅛ Prozent. Auch Obligationen lagen freundlicher. Am Aktienmarkt hatten Farben mit einer Steigerung von 2 Prozent weiter die Führung. Siemens waren 3½ höher. Montanwerte konnten von den zuversichtlichen Prognosen des Stahlwerksverbandes und dem steigenden Ruhrkohlenabsatz profitieren. Steinkohlenwerte lagen weiter fest. Harpener +1, Ver. Stahl +¾, Rheinstahl +¾, Erdöl +¾, Braunkohlenwerte lagen ruhig und unerholt, nur Niederlausitzer +2. Die übrigen Märkte zeigten bei freundlicher Grundstimmung keine nennenswerten Veränderungen, hierbei spielte auch die Tatsache, daß die Börse heute schwach besucht war, eine Rolle. Im Verlauf konnten die Kurse allgemein etwas anziehen. Kaliwerte waren weiter fest, Aschersleben gewannen 3, Westerregeln ¾. Auch die Erholung von Dollar und Pfund paßt in den Rahmen der zuversichtlichen Stimmung. Der Dollar konnte gegen Mark auf 2,75 und das Pfund auf 13,06 anziehen. Pfund-Paris war mit 79,80, Pfund-Kabel mit 4,78 zu hören. Man wird hierin eine Reaktion auf die vorangegangene Schwäche der beiden Valuten sehen können. Tagesgeld erforderte unverändert 4½, Privatdiskonte lagen ruhig.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Märkte im Osten unverändert, nur Saigon etwas schwächer. Hier herrscht weiter ruhige Tendenz bei kleinen Umsätzen der zweiten Hand nach dem Innern und ebenfalls kleinem Exportgeschäft nach Afrika und Zentralamerika. Preise unverändert.

Gewürze: Pfeffer im Zusammenhang mit der gebesserten englischen Währung etwas stetiger. Lokopreise durchweg unverändert.

Brasil-Kaffees: Brasil-Offerten in Dollar kommen unverändert, Schilling-Offerten um 1 Schilling niedriger. Mark-Offerten um 25 Pfg. ermäßigt. Am Lokomarkt hat sich die Situation bei unveränderten Forderungen gleichfalls kaum geändert. — Gewaschene zentralamerikanische Kaffees: Unveränderte Markt- und Preislage

Schmalz: Stetig. Amerik. Steamlard 18, Purelard 19—19,50 Dollar. Hamburger Schmalz 155 Mark per 100 Kilogramm.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 3 13/16. Okt./Nov. 3 27/32. Nov./Dez. 3 27/32 pence per lbs.

Baumwolle: Stetig. Middling Universal loko 11,25 Dollarcents.

Oele und Fette: Leinöl ist wieder eine Kleinigkeit williger, sodaß Großposten mit 28 Mark zu haben sind. Die Listenpreise für Leinöl wie die meisten übrigen Artikel blieben jedoch unverändert. Palmkern- und Erdnußöl etwas schwächer. Sojabohnenöl stetiger. Geschäft nur in mäßigen Grenzen. Palmkernöl Sept./Okt. 20,50 Mark, Sojabohnenöl Sept./Okt. 25 Mark. Erdnußöl Sept./Okt. 24 Mark.

Zucker: Terminmarkt ruhig-abwartend, geschäftslos. Der Effektivmarkt ist ruhig bei gänzlicher Untätigkeit. Die nom. Forderungen lauten: Tschech. Kristalle prompt 7/11¼, Okt. 8/— Schilling per 50 Kilogramm.

Kraftfutter: Preise unverändert.

Kakao: Der Markt bleibt unverändert stetig. Accra g. f. neue Haupternte Nov./Jan.-Abl. und Dez./Nov./Jan.-Abl. 21/— bis 20/9 cif.

Hülsenfrüchte: Ostengalbis Sept.-Abl. sind mit 8/7/6, schwimmend — Mitte Oktober eintreffend — mit 8/10/— bezahlt worden. Die Tendenz des Marktes ist weiter recht fest, speziell für grüne und Viktoria-Erbsen; letztere sind zu Preisen von 20—22 Mark kaum noch aufzutreiben. Lokopreise unverändert.

Dortmunder Getreidebörse.

Die Börse fiel am Donnerstag wegen des Getreidehandelstages in München aus.

Viehmärkte

Viehmarkt in Gelsenkirchen.

Zu dem gestrigen Viehmarkt im Ortsteil Gelsenkirchen wurden insgesamt 193 Schweine aufgetrieben. Es kosteten 6—8 Wochen alte Schweine 8—11 Mark, 8—10 Wochen alte 12—17 Mark, 10—12 Wochen alte 17—24 Mark und ältere Tiere 25—30 Mark.

Notizen

Der Stadt Berlin sind von der Oeffa 6 Millionen RM. als zinsloses Darlehen auf 10 Jahre zum Bau von Luftschutzkellern zur Verfügung gestellt worden. Die Stadt beabsichtigt, den Bau eines Musterluftschutzkellers unverzüglich in Angriff zu nehmen.

•

Der bei einem Kraftwagenunglück schwerverletzte Adjutant des Reichskanzlers, Oberleutnant Brückner, ist nun soweit wiederhergestellt, daß er demnächst das Krankenhaus Traunstein verlassen kann.

•

Reichsminister Dr. Goebbels hat den Pg. Hilgenfeld zum Reichswalter für das gesamte Winterhilfswerk ernannt.

•

Der ägyptische Ministerpräsident Sidky Pascha ist zurückgetreten. Seit seinem Schlaganfall im Januar läßt die Gesundheit Sidky Paschas zu wünschen übrig. Möglicherweise wird er auch die Führung seiner Partei niederlegen.

---

worden war und Fürst Schönburg entschieden als Legitimist aufzufassen ist.

Die Ernennung des Kabinetts und die Vereidigung durch den Bundespräsidenten ist um 10,30 Uhr erfolgt.

Der Präsident der Bundesbahnen, Schonka, ist zurückgetreten. An seine Stelle tritt der bisherige Minister für Landesverteidigung, Vaugoin.

Die Vorgeschichte

Die Ursache zu dem Entschluß einer Kabinettsänderung liegt in den verschiedenen Auffassungen der drei Gruppen der Christlich-Sozialen, des Landbunds bzw. der Nationalständischen Front und der Heimwehren über die weitere Entwicklung der österreichischen Politik begründet. Die Gegensätze mußten um so schärfer werden, je dringender sich die Notwendigkeit geltend machte, dem gegenwärtigen Regime, das als einzige Handhabe für seine Maßnahmen das stark umstrittene kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz besaß, irgend eine Grundlage zu geben. Dazu kam dann, daß die Heimwehren möglichst großen Einfluß auf die Staatsführung zu gewinnen suchten. Die Reden des vergangenen Sonntags haben den Zwiespalt im Kabinett, der nach Aeußerungen der Minister selbst eine unhaltbare Lage geschaffen hatte, vor die Oeffentlichkeit gebracht. Sofort einsetzende Beschwichtigungsmaßnahmen suchten die Gegensätze zwar als formalen Streit über die Auffassung des Wortes „ständisch" zu stempeln, aber die schroffen Erklärungen, die hauptsächlich auf seiten der Heimwehren neuerlich erfolgten, machten ein derartiges Beginnen bald unmöglich und drängten zu einer sofortigen Entscheidung.

Den Verhandlungen, die zur Umbildung des Kabinetts führten, gingen Besprechungen voraus, die der Bundeskanzler am Mittwoch zunächst mit den Führern des Landbundes, Vizekanzler Winkler und Innenminister Schumy hatte. Es folgte eine Unterredung mit dem Obmann der Christlich-Sozialen Partei, Landesverteidigungsminister Vaugoin, unter dessen Vorsitz vorher eine Sitzung der christlich-sozialen Parteileitung stattgefunden hatte, die sich nach einer parteiamtlichen Verlautbarung dem Bundeskanzler voll zur Verfügung stellte und sein Programm „des Aufbaues eines neuen christlich-sozialen und ständischen Autoritätsstaates" begrüßte. Diese Besprechungen ließen bei Dollfuß den Entschluß reifen, zur Entscheidung des Konflikts den Bundespräsidenten Miklas anzurufen, bei dem übrigens am Mittwoch auch die Sozialdemokraten vorgesprochen hatten, um ihm die von ihnen seit Monaten angekündigte „Volksadresse" zu überreichen. Die Sozialdemokraten hatten im ganzen 1 216 000 Unterschriften zusammengebracht, d. h. um 300 000 weniger, als sie allein bei den letzten Wahlen zum Nationalrat Stimmen erhalten hatten. In einer scharfen Auslassung der amtlichen Nachrichtenstelle wird daher die Frage aufgeworfen, „ob diese Gruppe noch das Recht hat, im Namen der Wiener Bevölkerung, im Namen der Gemeinde Wiens zu sprechen."

Das Hauptproblem: Wie will Frankreich abrüsten?

Simon und Eden heute in Paris.

London, 21. September 1933.

Außenminister Simon und Unterstaatssekretär Eden fliegen Freitag vormittag nach Paris, wo sie am Nachmittag eintreffen.

In London herrscht der Eindruck, daß nicht die Kontrollfrage das überragende Problem in diesen Tagen war, obwohl dieses ebenfalls eine große Rolle gespielt hat, sondern vielmehr die Frage der Herabsetzung der französischen Rüstungen. Die englische Regierung hat, wie verlautet, die Franzosen ganz klar gefragt, zu welchen Abrüstungsmaßnahmen Frankreich denn nun bereit sei und hat daraufhin eine Erklärung Frankreichs erhalten, die sich mit Materialverminderungen befaßt, wobei jedoch die überwiegende Mehrzahl erst zu einem späteren Zeitpunkt, also nach Ablauf der sogenannten ersten Abrüstungsperiode in Erwägung gezogen werden könnte.

Anscheinend bereitet dieser Punkt die größten Schwierigkeiten in dem ganzen Verhandlungskomplex, der noch voll von ungelösten Fragen ist.

An den englisch-französischen Besprechungen in Paris wird am Freitag auch der Präsident des Staatsrats, Baldwin, teilnehmen.

Einstellung von 38000 Arbeitern

Die Bedeutung des Hansakanalbaues / Voraussetzung für Mehrabsatz von Ruhrkohle

Essen, 21. September 1933.

Der Hansa-Kanal-Verein Ruhrgebiet hielt am Donnerstag eine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende Bergassessor Dr.-Ing. Otto Krawehl erklärte einleitend: Wenn auch frühere Regierungen dem Plan ebenfalls freundlich gesinnt gewesen seien, so habe man doch nicht den Mut zum bestimmten Eintreten dafür und zum Baubeginn gefunden. Die immer wieder betonte hohe Wirtschaftlichkeit werde gestärkt durch die Tatsache der Verdrängung englischer, polnischer und tschechischer Kohle. Nur das Ventil nach Nordosten über den Hansa-Kanal sei noch für die Ruhrkohle offen.

Ueber den Einfluß des Kanalbaues auf die Beschäftigung der Arbeiterschaft und der Industrie gab Direktor Regierungsrat Skalweit beachtenswerte Erläuterungen. Von den Gesamtkosten des Hansa-Kanal-Baues von 260 Millionen RM. entfallen 17 Millionen RM. auf den Grunderwerb und die übrigen 243 Millionen RM. entfallen auf Löhne und Gehälter, und zwar je zur Hälfte bei den Arbeiten auf der Strecke und für die Beschäftigung der am Kanalbau beteiligten Industrien. Allein 12—13 000 Mann würden 6 Jahre hindurch in diesen industriellen Betrieben infolge des Kanalbaues Beschäftigung finden, weitere 25 000 durch die Arbeiten auf der Strecke.

Insgesamt also würde der Bau des Hansa-Kanals die Einstellung von 38 000 Menschen auf eine ganze Reihe von Jahren ermöglichen.

Bei dem Bau des Hansa-Kanals kommen an Erdbewegungen 60 Millionen Kubikmeter in Betracht, an Bauwerken drei Schleusen, zwei Hebewerke von 18 bis 22 Meter Hub, der Weserbrückenkanal von 545 Meter Länge, 116 Eisenbahn- und Straßenbrücken, 184 Düker, Durchlässe und andere im Interesse der Landeskultur erforderliche Bauwerke sowie schließlich fünf Pumpwerke. Hinzu komme die im Zusammenhang mit dem Bau notwendige Auftragsvergebung für Fahrzeuge, Schlepper, die Schaffung von Hafen- und Umschlagseinrichtungen. **Nach der Fertigstellung ermögliche der Kanal den Mehrabsatz von 3 bis 4 Millionen Tonnen Ruhrkohle und die Einstellung von 10 000 Bergarbeitern.** Der Betrieb auf dem Kanal und die Unterhaltung erfordert im weiteren die Einstellung und Beschäftigung einer großen Zahl von Arbeitskräften verschiedenster Art. Der Kanal habe außerdem eine große Bedeutung für die Erschließung von Moor- und Heideland und ermögliche damit einer großen Zahl von Familien die Aufnahme einer fruchtbringenden Tätigkeit.

20 Prozent Belegschaftsvermehrung innerhalb 10 Monaten bei Arbeit Nordwest

Düsseldorf, 21. Sept. 1933.

Die Pressestelle Eisen teilt mit: „Trotz der saisonmäßigen Stille ist im Monat August der Belegschaftsstand der Arbeit Nordwest angeschlossenen Werke von 117 482 Arbeitern und 23 354 Angestellten auf 121 242 Arbeiter und 23 696 Angestellte gestiegen. Die Belegschaft in der nordwestlichen Eisenindustrie hatte im Oktober vorigen Jahres mit 102 896 Arbeiter ihren Tiefstand erreicht. Seitdem konnten etwa 20 000 Arbeiter neu eingestellt werden, sodaß sich in diesem Zeitraum eine Belegschaftsvermehrung um fast 20 Prozent ergibt.

Arbeitslosenziffer wieder um 57 000 gesunken

Berlin, 21. Sept. 1933.

Wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, ist die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen in der Zeit vom 1. bis 15. September um weitere 57 000 gesunken. Die Vier-Millionen-Grenze wird damit nur noch um rund 65 000 überschritten. Da im allgemeinen Ende August/Anfang September der jahresseitlich bedingte Kräftebedarf gedeckt ist und in einzelnen Wirtschaftszweigen die Freisetzung von Arbeitskräften zu beginnen pflegt, ist dieser weitere Rückgang ein beachtliches Zeichen für die Wirksamkeit der von der Reichsregierung eingeleiteten Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Insgesamt wurden bei den Arbeitsämtern 4 067 000 Arbeitslose gezählt, das sind rund 1 934 000 weniger als zur Zeit des Höchststandes der Arbeitslosigkeit im Februar ds. Js. Der Bestand am 15. September liegt um rund 1,2 Millionen unter der Bestandzahl am gleichen Termin des Vorjahres. Während am 31. August 1933 erstmalig auch die entsprechende Bestandziffer des Jahres 1931 um 90 000 unterschritten worden war, hat sich diese Spanne nunmehr auf über eine Viertelmillion vergrößert. Von den Arbeitslosen bezogen am 15. September 337 000 Arbeitslosenunterstützung (Abgang 23 000) und 1 143 000 Krisenunterstützung (Abgang 27 000). Die Zahl der mit Mitteln der Reichsanstalt beschäftigten Notstandsarbeiter, die am 31. August rund 187 000 betragen hat, dürfte in der Berichtszeit weiter gestiegen sein.

Ein Todesurteil in Hagen

Hohe Zuchthausstrafen für weitere Angeklagte im Bernsau-Prozeß

Hagen, 21. September 1933.

Das Hagener Schwurgericht verkündete am Donnerstagnachmittag nach achttägiger Verhandlung das Urteil gegen 27 Kommunisten aus Iserlohn, Hagen, Hohenlimburg und Remscheid, die unter der Anklage standen, am Abend des 16. Januar unter Führung des früheren Organisationsleiters der KPD., Hensmann, einen planmäßigen Ueberfall auf das SA.-Heim am Iserlohner Bahnhof ausgeführt zu haben, bei dem der SA.-Truppführer Johannes Bernsau von Schidzik durch einen Schuß getötet wurde. Der Hauptangeklagte Schidzik wurde wegen vorsätzlichen Mordes zum Tode verurteilt. Die Angeklagen Wilhelm Klostermeier und Josef Hensmann erhielten wegen Mordversuchs und Landfriedensbruchs je 15 Jahre Zuchthaus, der Angeklagte Geleca 11 Jahre Zuchthaus, Robert Wiesner vier Jahre Zuchthaus und Emanuel Petri fünf Jahre Zuchthaus. Die übrigen 20 Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von vier Jahren sechs Monaten bis zu einem Jahr. Der Angeklagte Hermann Stadtler wurde freigesprochen.

„Essener Allgemeine Zeitung" für vier Tage verboten

Essen, 21. September 1933.

Der Essener Polizeipräsident hat das Erscheinen der „Essener Allgemeinen Zeitung" von Donnerstag bis einschließlich Sonntag verboten.

Auch der „Essener Anzeiger" für vier Tage verboten

Essen, 21. September 1933.

Der Essener Polizeipräsident hat das Erscheinen des „Essener Anzeigers" von Freitag bis einschließlich Montag verboten.

Tschanghsueliang kommt nach Essen

Essen, 21. September 1933.

Marschall Tschanghsueliang, der frühere Machthaber in der Mandschurei, der seit einiger Zeit zum Besuch in Deutschland weilt, begibt sich am Samstag im Flugzeug von Berlin nach Essen, wo er die Kruppschen Werke besichtigen wird. Von Essen aus reist der Marschall alsdann zu seinem nächsten Ziel Kopenhagen.

Vergeltungsmaßnahmen gegen Schutzhäftlinge

Düsseldorf, 21. September 1933.

Der Düsseldorfer Polizeipräsident teilt mit: Da trotz meiner Warnung an die kommunistischen Elemente, das Ankleben von Flugblättern und Beschmieren von Häuserfronten und Bürgersteigen zu unterlassen, neuerdings Fälle der Flugblattverteilung und Beschmierung von Häuserfronten vorgekommen sind, habe ich angeordnet, den in meinem Amtsbereich einsitzenden Schutzhäftlingen die Mittagsmahlzeit für drei Tage zu entziehen. Weiterhin ist zunächst für eine Woche Post-, Paket- und Besuchssperre sowie Schreibverbot verhängt worden.

Professor Dessauer des Betruges beschuldigt

M.Gladbach, 21. Sept. 1933.

Der Untersuchungskommissar des preußischen Innenministeriums in M.Gladbach teilt mit: Prof. Dessauer in Frankfurt a. M., der sich seit einiger Zeit in Schutzhaft befindet, wird nicht wegen politischer Vergehen verfolgt, sondern lediglich wegen Betruges und Untreue. Das Ermittlungsverfahren steht zur Zeit vor dem Abschluß und wird zu einer Anklage führen.

SA-Ehrenmal am Kölner Dom

Köln, 21. September 1933.

Das Preisgericht für den Wettbewerb für ein Ehrenmal der gefallenen Freiheitskämpfer der NSD-Architekten und Ingenieure hat den Entwurf des Regierungsbaumeisters Weber aus Köln mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Regierungsbaumeister Franz Weber sah für seinen Entwurf den Domhof auf der Südseite des Domes vor. Im Mittelpunkt seiner Schöpfung steht eine 12 bis 15 Meter hohe, Tag und Nacht leuchtende Flamme. Ein Tempel, eine Ehrenhalle und der Platz für die Ehrenposten der SA oder SS sind außerdem in dem Entwurf vorgesehen.

Kreselder Seidenfabrik schafft eine Million Arbeitsstunden

Krefeld, 21. Sept.

Wie die Vereinigte Seidenwebereien A.-G., Krefeld, mitteilt, wurde kurz nach dem Aufruf der Regierung zur Förderung der nationalen Arbeit ein vielseitiges und umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm in den in Krefeld und um Krefeld herum liegenden Betrieben aufgestellt. Die Erledigung dieser Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen umfaßt mehr als eine Million Arbeitsstunden; ungefähr 300 000 Arbeitsstunden entfallen davon allein auf das Baugewerbe und die damit zusammenhängenden Industrien. Die Ausführung des Programms ist in vollem Gange. Durch diese Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Verseidag ist etwa 750 Volksgenossen ein halbes Jahr lang Arbeit und Verdienst sichergestellt.

Kommunale Führerräte an Stelle der Körperschaften

In gut unterrichteten kommunalpolitischen Kreisen wird die Bedeutung von Verlautbarungen des Staatssekretärs Grauert vom preußischen Ministerium des Innern unterstrichen, wonach in Preußen eine kommunalpolitische Reform bevorstehe. Nach dem Reichsstatthaltergesetz und der Neuerrichtung des Preußischen Staatsrats sei im nationalsozialistischen Sinne auch die Frage des Weiterbestehens der parlamentarisch-demokratischen Selbstverwaltungskörper der Provinzen, Städte, Kreise und Landgemeinden aufgerollt worden. Für die Provinzen sei diese Frage durch den neuen Provinzialrat teilweise schon beantwortet. In den Kreisen und Gemeinden würden ähnliche Körperschaften als Führerräte gebildet werden, die, bestehend aus erfahrenen Männern, dem jeweiligen Leiter der Gemeinde ihr Wissen vor seiner Entscheidung nutzbar zu machen hätten. An Stelle der Gemeindeparlamente sei eine Art Gemeinderat zu erwarten. Die neue Kommunalverwaltung in den deutschen Ländern werde einheitlich aufgebaut sein.

Weltflieger Post abgestürzt

Neuyork, 21. Sept. 1933

In Quency im Staate Illinois stürzte der bekannte Weltflieger Wiley Post kurz nach dem Start mit seiner Maschine über dem Flugplatz ab. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen haben sich als nicht lebensgefährlich herausgestellt.

Taifun über Südjapan

17 Dörfer vernichtet

London, 21. September 1933.

Ein schwerer Taifun wütete über den südlichen Inseln Japans, der sehr großen Schaden anrichtete. 17 Dörfer wurden vernichtet. 1100 Menschen sind obdachlos geworden. Vorläufig wurden 3 Tote festgestellt. Ein großer Teil des betroffenen Gebietes ist von jeder Verbindung abgeschnitten.

Vierlinge

Rom, 21. September 1933

In der Gemeinde Porto Viro an der Adria hat eine 37jährige Frau Vierlinge zur Welt gebracht. Die Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen, und die Mutter erfreuen sich bester Gesundheit.

Der Tintenfisch als Austernräuber

Die holländischen Austernfischer sind in der letzten Zeit in großer Not. Nicht nur, daß der Bedarf an Austern von Jahr zu Jahr sinkt, auch die Zucht hat eingeschränkt werden müssen, weil die Preise auf einen Tiefstand gekommen waren. Zu allem Unglück ist auch noch ein seltsames Tier in den holländischen Austernbänken aufgetreten, eine Art Tintenfisch, das die Austern mit hitziger Leidenschaft verfolgt. Die Austern werden von den Bänken gerissen und viele Tausende fallen dem unterseeischen Räuber zum Opfer. Man führt die zunehmenden Verluste der Fischer und der Gesellschaft, die sich mit dem Austernhandel befassen, vor allem aber auch auf die sehr hohen Einfuhrzölle zurück, die die meisten Staaten auf Austern gelegt haben. Auch über England, das zu den besten Abnehmern des Austernfanges gehörte, wird geklagt. Viele Millionen Austern werden weniger nach England geliefert. Hier dürfte die Ursache sein, daß die englischen Austernfänge sich gebessert haben und daß man in erster Linie das Produkt des eigenen Landes verwertet.

Die Fischereibehörden in der Ostschelde sind inzwischen eifrig bemüht, dem unheimlichen Räuber der Austern auf die Spur zu kommen. Es hat sich aber noch kein Mittel gefunden, den Tintenfisch von den Bänken fernzuhalten.

Sie müssen ihre Heimat verlassen . . .

Tiroler Bauern wandern aus / Das Alpendorf im Urwald

Der große italienische Ueberseedampfer, die „Principessa Maria" ist dieser Tage in See gestochen mit tausend Hoffnungen an Bord. Das Reiseziel ist Brasilien. Viele Hunderte Auswanderer mußten ihre Heimat verlassen und fahren jetzt einer neuen Zukunft entgegen. Unter diesen unverkennbar, ernst und schweigsam, die hohen knorrigen Gestalten der Tiroler Bauern. Mitten unter ihnen eine Andreas-Hofer-Figur, der Führer dieser kleinen Schar, der ehemalige österreichische Landwirtschaftsminister Andreas Thaler.

In den letzten Jahren sind die Tiroler Bauern, die ja immer schwer zu kämpfen hatten, fast völlig verarmt. Schlecht und recht konnten sich noch die „ältesten Söhne", die Acker und Hof erbten, durchschlagen, für die jüngeren blieb kein Raum und keine Arbeit. Obwohl es noch genug Boden in Oesterreich gibt, der brach liegt, so sind die Kosten für seine Kultivierung so hoch, daß nur die wenigsten sie aufbringen können.

Da faßte der ehemalige österreichische Landwirtschaftsminister Andreas Thaler, selbst ein Bauer von echtestem Tiroler Schrot und Korn, ungefähr vor Jahresfrist den Plan, für seine Landsleute eine große Siedlungsaktion in Brasilien einzuleiten. Seinen Verbindungen und seiner zähen Energie gelang es, im fruchtbarsten Staate Brasiliens, in Santa Catharina, wo es bereits viele deutsche Siedler gibt, weite Strecken ungerodeten Landes durch Option zu erwerben. Andreas Thaler scheute keine Kosten, ließ alle verlockenden Aemter im Stich, fuhr selbst hinüber, um an Ort und Stelle Lebens- und Arbeitsbedingungen zu studieren. Man darf wohl behaupten, daß noch niemals eine Auswanderergruppe mit so viel berechtigten Hoffnungen über den Ozean gezogen ist. Und Thaler selbst, dessen Anwesen, der alte Vorstadthof, der ihn und seine zehnköpfige Familie noch immer zu ernähren vermag, läßt all das im Stich, um seine treuen Bauern in die neue Heimat zu begleiten, um in ihrer Mitte ebenso hart und aufopfernd zu arbeiten, wie der jüngste Bauer.

Im Süden Brasiliens, inmitten der riesenhaften Urwälder, erwartet die Bauern fürs erste schwere Rodungsarbeit. Aber der Boden ist unerhört fruchtbar und in verhältnismäßig kurzer Zeit werden, soweit das Auge reicht, Wiesen und Aecker erstehen. Ungemein günstig ist die Lage der zukünftigen österreichischen Siedlung. Sie liegt in der Nähe zahlreicher Gewässer und, was die Hauptsache ist, der südbrasilianischen Bahn, sodaß für die landwirtschaftlichen Produkte ausgezeichnete Verkehrsmittel zu den nächsten großen Absatzgebieten bestehen. Es gibt sogar Berge dort und wenn sie auch nur 800 Meter hoch sind und keinen Vergleich mit den Alpen aushalten können, so werden diese Tiroler doch sich an ihrem Anblick erfreuen in der unvergeßlichen Erinnerung an ihre heimatlichen Gipfel.

Die Vorbereitungen sind bis ins Kleinste getroffen. Es werden zunächst Unterkunftshäuser, größere Blockhütten, für fünfundzwanzig Familien errichtet, ein kleines Krankenhaus und ein Arzt, ein Dorfkirchlein und ein Pfarrhaus, ein Gebäude für Ordensschwestern, die in der Schule, Siedlung und im Krankenhaus tätig sein werden. Das ist gewissermaßen die Urzelle, der Ausgangspunkt, von dem aus weiter im Umkreise gebaut und gerodet werden soll. In mäßiger Entfernung werden neue Bauerndörfer entstehen, Gewerbetreibende erhalten entsprechende Geschäftsbauten mit kleinem Grundstück. Grundsätzlich sollen keine Einzelsiedlungen gestattet werden, damit die Gemeinschaft, der innere und äußere Zusammenhang mit allen Kräften gewahrt bleibt. Wir finden hier die gleichen Grundsätze angewendet, wie sie Kaplan Beil in seiner Urwaldsiedlung durchführt, von der kürzlich an dieser Stelle berichtet wurde.

Es ist keine Fahrt ins Blaue, es ist ein wohlüberlegtes Unternehmen, dem man aus tiefstem Herzen Glück wünschen muß.

Kleine Zeitbilder

Der Londoner Alexandra-Klub.

London hat eine neue und fast unbegreifliche Sensation: der exklusivste aller Londoner Klubs, der Alexandra-Klub, ändert seine Statuten. Dieser Frauenklub gehört nicht nur zu den ältesten und feudalsten englischen Klubs, er hält auch — seit mehr als fünfzig Jahren — mit unerschütterlicher Entschiedenheit an seinen strengen überkommenen Statuten fest, die nicht nur die Aufnahme der weiblichen Mitglieder von der untadeligen und erlesenen Herkunft der Novizin abhängig machten, sondern die vor allem auch an dem unumstößlichen Grundsatz festhielten, daß kein männliches Wesen je die Klubräume betreten durfte. Eduard VII. selbst mußte sich diesen Gesetzen beugen, die es ihm unmöglich machten, seinem Wunsche gemäß als Ehrengast einem der Klubfeste beizuwohnen.

Jetzt, plötzlich und unerwartet, hat die Krise der Zeit diese Gesetze über den Haufen geworfen. Am fünfzigsten Jahrestage des Klubs wurden seine Statuten geändert: nicht nur, daß es den Männern von jetzt ab erlaubt ist, die Klubräume des Alexandra-Klubs zu betreten und den Klubabenden beizuwohnen — der Alexandra-Klub wird sogar eine Sektion für männliche Mitglieder erhalten. Und das alles nur deshalb, weil der überaus teure Klub von den Frauen allein nicht mehr gehalten werden konnte und weil sich die jungen klubreifen Engländerinnen sträubten, einem männerlosen Klub beizutreten. Es blieb also nichts anderes übrig, als der Zeit die Reverenz zu erweisen und dem aufhorchenden London die Sensation dieser Statutenänderung bekanntzugeben.

Krise der Spielbanken.

Man muß sich allmählich mit der Tatsache abfinden: die Chance der französischen Spielbanken geht mit einer rapid steilen Kurve nach unten. Schon die beiden vorletzten Winterkampagnen der Rivierakasinos zeigten ein höchst unerfreuliches Bild. Noch deutlicher sichtbar wird dieser Rückgang durch den Bericht, der jetzt über die Wintersaison 1932/33 vorgelegt und in den französischen Zeitungen veröffentlicht wird. Das mit ungeheuren Kosten erbaute Mediteraneekasino in Nizza zum Beispiel hatte in der Berichtszeit eine Bruttoeinnahme von kaum 6 Millionen Frank, was gegen die schon reichlich knappen Einnahmen des Vorwinters mit 11,2 Millionen beinahe eine Halbierung bedeutet. Die Einnahmen des Jeteekasinos in Nizza sind von 10,3 Millionen Frank für 1931/32 auf 6,73 Millionen zurückgegangen, und das mondäne Palmbeach, das 1931 noch 17 Millionen Frank vereinnahmt hatte, mußte sich dieses Jahr mit 7,5 Millionen abfinden. Noch wesentlicher ist der Einnahmerückgang des Kasino Municipial in Cannes, wo man 1931/32 mit beinah 22 Millionen abschloß, gegen 7,8 Millionen für 1932/33. Bei den unendlich hohen Spesen und staatlichen Abgaben, mit denen alle diese Amüsierbetriebe belastet sind, ist es begreiflich, daß die meisten von ihnen — infolge der katastrophal reduzierten Einnahmen — mit erheblichem Defizit arbeiten, und daß einzelne schon leise mit dem Gedanken einer Betriebsschließung spielen.

Die Auto-Freilichtbühne von Kanadan.

Ein seltsames Land, dieses Amerika. Auch dort gibt es eine Krise, und sie ist — dem Format des Landes entsprechend — einschneidend und erheblich. Trotzdem kommen immer wieder Nachrichten über das große Wasser, über die wir kleinen und bescheidenen Europäer ein wenig die Köpfe schütteln. So erfährt man, daß man drüben einen neuartigen und ein wenig absurden Theatertyp geschaffen hat: die Freilichtbühne der Autobesitzer. In der Stadt Kanadan, im Staate New Jersey, ist ein Freilichttheater entstanden, das aus sieben riesigen, stufenweisen Rängen besteht, halbkreisartig angeordnet, in denen zahlreiche Autos untergebracht werden können, so, daß die Autobesitzer direkt von der Straße aus mit ihren Fords, Packards, Lincolns, Buicks hinauf in die Ränge fahren können, um von dort aus — ohne die Autos zu verlassen — der Freilichtaufführung des Kanadan-Theaters beizuwohnen. Dieses sicherlich eigenartigste Theater der Welt faßt fünftausend Kraftwagen, und es ist — nach den Plänen eines geschickten Architekten — so gut angelegt, daß sich die An- und Abfahrt der Autos, selbst bei ausverkauftem Hause, völlig reibungslos vollzieht, und daß das Vergnügen der Theaterbesucher durch keinerlei Unannehmlichkeiten gestört wird.

CAPITOL

Heute Premiere eines Spitzenfilmes dem man mit großen Erwartungen, entgegengesehen hat.

Johannisnacht

Ein Film zwischen Lieben und Lachen.
Motto:

Des Jahres höchstes Glück
liegt im Erlebnis seiner schönsten Nacht.

Im Brennpunkt dieses mitreissenden Filmes steht der Roman einer grossen Liebe, die am Johannisfeuer entfacht, das Schicksal zweier Menschen aus entgegengesetzten Welten bestimmt.

**Alles an diesem Film ist groß, gewaltig schön.
Alles an diesem Film atmet deutsche Luft — —
packt und rührt das deutsche Gemüt zutiefst.
Jeder, der einige kostbare Stunden verleben will,
muß diesen Film sehen!**

2. **„Seifenblasen"** ein reichhaltiges Tonfilm-Varieté-Programm, in dem Bernhard Ettè, die Japaner Omori, Elisabeth Wendt, Gretl Theimer u. die Girl-Truppe Kuthan d. Zuschauer glänzend unterhalten.

3. **Als Beigabe eine kostenlose Reise nach Vorder-Indien**

4. **Die Ufa-Wochenschau** bringt wie immer das Neueste u. a. Aufnahmen v. Parteitag in Nürnberg.

Kassenöffnung **in dieser Woche 3.30 Uhr.**
„Johannisnacht" läuft: 4.10, 6.30, 8.55 Uhr.
— Beginn des Abend-Programms 8.10 Uhr. —

Kath. Gesellenverein
Herne-Zentral

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Ehrenmitgliedes

Josef Hilbring

heute, Freitag, nachm. 3.15 Uhr, werden die Mitglieder und Ehrenmitglieder herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Die Beleidigung

geg. Herrn Piter, Hiberniastraße 54, nehme ich zurück.

Frau Sareßki, Hiberniastr. 54.
(1751b)

Warnung!

Warne hiermit jeden, falsche Gerüchte über mich zu verbreiten, da ich gerichtlich vorgehe. (1750b

Franz Piter, Hiberniastr. 54.

Schreibtisch
Waschmaschine
Korbgarnitur
gut erhalten, bill. zu verkaufen. Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Schlafstelle
frei. (1701b
Winckestr. 66, 2. Etage, lks.

Kauft
Mess-Lebensmittel

Niedrige **Preise**

Beste **Qualitäten**

5% Rabatt

Bierwurst	Pfd. nur	70 Pf.
Rotwurst	„ „	64 „
Plockwurst	Pfd. nur 95 u.	115 „
Zervelatwurst	Pfd. nur	135 „
Gek. Schinken	¼ Pfd. nur	27 Pf.
Rollschinken	¼ „ „	30 „
Schinkenspeck	¼ „ „	25 „
Rückenspeck, ger.	Pfd. nur	74 Pf.
Bauchspeck, ger.	„ „	88 „
Blasenschmalz	„ „	80 „
Bückinge	Pfd. nur	25 Pf.
Heringe	10 Stück nur	38 Pf.
Bratheringe	Stück nur	10 Pf.
Salatoel	Liter nur 90 u.	96 Pf.
Molkereibutter	Pfd. nur	148 Pf.
Holländer Käse 40%	Pfd. nur	76 Pf.
Edamer Käse 40%	Pfd. nur	78 Pf.

Unsere Spezialität **Haushalt-Kaffee** stets frisch ¼ Pfd. nur 55 ₰

Otto Mess

Herne: Bahnhofstr. 76, Bahnhofstr. 2a, Holthausen: Castroper Str. 332

Amtliche Bekanntmachungen

A. 160. Für den aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschiedenen Stadtverordneten Koppenberg tritt der unter Nr. 8 des Wahlvorschlages der Kampffront „Schw.-Weiß-Rot" aufgeführte **Baumeister Eberhard Meier**, wohnhaft in Herne, am Stadtgarten 43, in die Stadtverordnetenversammlung ein. Einsprüche können innerhalb zwei Wochen bei dem Magistrat erhoben werden. (1756b

Der Magistrat.

Versteigerung

der verfallenen Pfänder von Nummer

69485—71815

bestehend aus: Herren- und Damenbekleidung, Stoffen, Wäsche, Ringen, Uhren, Fahrrädern usw. findet am

Montag, dem 25. September 1933

vormittags 10 Uhr anfangend, im Pfandlokale Herne, von der Heydtstraße 23, statt.

Etwaige Ueberschüsse können bei uns innerhalb 14 Tagen abgeholt werden, andernfalls wir sie der Armenkasse überweisen.

Evtl. Verlängerung von verfallenen Pfändern findet nur bis Sonnabend, den 23. Sept. 1933, vormittags 12 Uhr statt. 1749a

Neuhaus & Co., Herne
Leihanstalt, von der Heydtstraße 23.

Palast-Theater

Ehe m. b. H.

Es laden ein
Charlotte Susa Werner Fütterer
1752b

Es spricht sich herum: Im

Salon Kusenberg

Herne, Bahnhofstraße 8b

erhalten Sie durch zwei der besten Systeme garantiert die schönen, haltbaren 2118a

Dauerwellen u. Wasserwellen

sowie jegliche Bedienung im **Damen- und Herren-Salon** zu mäßigen Preisen ausgeführt. Machen Sie einen Versuch, auch Sie werden zufriedengestellt

---

Kachelöfen

Jeder Art, auch **Reparaturen**
Erich Kriebel
Ofenbaumeister
Strünkederstr. 66
1447c

Hoher Blutdruck

Aderverkalkung, Gicht, Rheuma, Verstopfung, Herzbeschwerden, Asthma, Mitesser, Hautausschlag.

Dr. Finke's Knoblauchperlen geruch- und geschmacklos, Packung für 1 ganzen Monat | nur 1.00
Dr. Finke's Tee Nr. 43 . . . 1.- Mk.
dito verstärkt **Nr. 45** . . **1.50** „
Thea Bona . . . . **0.90** „

Alleinverkauf: Kostenlose Beratung
Husemann, Fach-Drogerie

Polstermaterial

für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett Plüsch, Bettzeug, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Federn, Gurt., Schnüre, Sofa- und Chaiselongue-Gestell-Stoffe, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos.

Herner Sackehaus, Fr. Spies
Abteilung: **Polstermaterial, Herne,**
Straßburger Straße 24 (Nähe Altmarkt) der weiteste Weg lohnt sich nach hier.
Telefon 517 51 und 517 52

Wer Ausschau nach gutem Personal hält, sollte an die Kleinanzeige im Herner Anzeiger denken! Die Wirkungskraft der Stellenmarkt-Anzeigen ist unerreicht. Kleinanzeigen im Herner Anzeiger bringen durchschlagende Erfolge!

KYFFHÄUSER TECHNIKUM
für Ingenieure und Werkmeister
BAD FRANKENHAUSEN
Staatl. anerkannte Anstalt für Maschinenbau

Kaufe stets **Möbel**
Herde, Nähmaschinen etc.
Wandhoff, Herne,
v. d. Heydtstr. 13.
Postkarte genügt

Polstermöbel u. Matratzen

werden gut und preiswert neu angefertigt u. alte aufgepolstert

Joh. Strathausen
Herne-Holthausen, Castroper Straße 324 und 320
Postkarte genügt.
5049a

Kaufm. Privatschule

Herne i. W. / Kirchhofstraße. 1744b

Handelsfächer, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Englisch.

Beginn Anfang Oktober

Achtung!

Zum 1. Male

seit Bestehen der Schauburg wird Herne gleichzeitig mit Berlin der Schauplatz einer vielbeachteten, sensationellen

Welt-Uraufführung

und zwar für den größten und interessantesten Film des Jahres 1933/34

Reifende Jugend

nach dem berühmten Bühnenwerk „Reifeprüfung" mit
Heinrich George * Hertha Thiele * Peter Voss
C. Froehlich * Paul Henkels usw.

Ein heikles Thema in spannendster Form!
Vorführungsdauer ca. 2 Stunden. Außerdem im Beiprogramm:

Der Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg in dem großen überwältigenden Spezialfilm (Original in Bild u. Ton)

Der Trompeter von Peckingen Ein überaus lustiges Intermezzo.

Ein Programm, wie es sein muß — — —!

SCHAUBURG

Einlaß 3.00, Beginn 3.30, Hauptabendvorstell. 8.10 Uhr

Billig und gut ist Gefest bestimmt,
Zufrieden ist jeder der Gefest nimmt!

Gefest-Bohnerwachs u.-Wachsbeize bohnert mühelos hochglänzend. Überall erhältlich.
Hersteller: Thompson-Werke G. m. b. H. Düsseldorf

¼ Dose	RM	0.40
½ „	„	0.75
1/1 „	„	1.40

ALTHOFF Recklinghausen / Lebensmittel frisch, gut u. billig!

Fernsprech. Nr. 2756/2758

Ger. fetter Speck Pfd. 0.85, 0.78, **0.72**

Burma-Vollreis, neue Ernte .. Pfund **0.12**
Bohnen, weiße, weich koch., Pfund **0.12**
Haferflocken ..... Pfund **0.20**
Haushaltmehl ..... 5 Pfund **0.80**

Salatöl, hell .... Liter 1.20, 1.05, **0.91**

Schwartemagen ..... ¼ Pfund **0.20**
Blut- und Leberwurst ..... Pfund **0.40**

Heringssalat ..... Pfund **0.50**

Neue Salzgurken ..... Pfund **0.20**
Oelsardinen Dose 0.50, 0.35, 0.25, **0.15**
Edellachs im Schnitt ..... ⅛ Pfund **0.55**
Ger. Rheinaal ..... ¼ Pfund **0.68**

Margarine mit u. o. Salz, Pfd. 0.70, **0.65**

Braunschw. Streichmettwurst .. Pfund **0.98**
Plockwurst, westfälische ..... Pfund **1.05**

Frisch-Fleisch

Ia Suppenfleisch ..... Pfund **0.48**
Ia Schmorbraten ..... Pfund **0.58**
Kalbsnacken ..... Pfund **0.48**
Kalbsbrust ..... Pfund **0.58**
Kalbskeule ..... Pfund **0.68**
Gehacktes, halb u. halb .. Pfund **0.58**
Schweinepfötchen, gesalzen, Pfd. **0.12**
Schweineöhrchen ..... Pfund **0.22**

Fettbücklinge, täglich frisch, Pfund **0.25**

Jg. Mastsuppenhühner, fr. geschl., Pfd. **0.78**
Jg. Mästhähnchen, fr. geschl., Pfd. 1.10, **0.95**
Rebhühner, fr. geschossen, Stück 1.40, **1.10**
Molkereibutter, frisch, Pfd. 1.60, 1.50, **1.45**

Kunstspeisefett, Schmalzersatz, Pfd. **0.68**

Sultaninen, hell, o. St., Pfund 0.40, **0.32**
Mischobst, schöne Mischung, Pfund **0.40**

Althoffs Alten, 38%, Ltr. o. Fl. 2.35, **2.25**

Apfelwein vom Faß ..... Liter **0.45**
Wermutwein vom Faß ..... Liter **0.65**
Tarragona vom Faß ..... Liter **0.88**
Obstschaumwein mit Steuer u. Fl. .. **1.00**

Konsumsülze ..... Pfund **0.42**

Gemüseerbsen 2-Pfund-Dose **0.50**
Erdbeeren 2-Pfund-Dose **0.95**